

JOURNAL

unabhängig | unerschrocken | kompromisslos

FRANZ WEBER

1. Juli–30. September 2017 | Nr. 121 | AZB/P.P. Journal 1820 Montreux 1

Stopp Pelz!



ICH WERDE LEBENDIG GEHÄUTET

Für Ihre Kapuzenjacke mit Pelzbesatz

Fische

Schmerzhaft unterschätzte
Leidensfähigkeit

7–11

Kolumbien

Unsere Arbeit für den
Umwelt-Frieden

16

Stierkampf

Schluss mit der
Scheusslichkeit

19

www.ffw.ch

www.facebook.com/FondationFranzWeber



FONDATION FRANZ WEBER

Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich seit 1975 national und international tatkräftig und mit ganzem Herzen für Tier-, Natur- und Artenschutz ein. Die Fondation Franz Weber führt und unterstützt mehrere Naturreservate sowie lokale und internationale Projekte. Sie untersucht und deckt Angriffe gegen die Tier- und Umwelt auf. Die FFW arbeitet eng mit regionalen und nationalen Regierungen zusammen, damit der Schutz von Tier und Natur Chefsache wird.

- Für den Schutz von Afrikas Elefanten
- Für den Schutz von Pferden in Lateinamerika und Australien
- Für die weltweite Abschaffung des Stierkampfs
- Für den Erhalt der Artenvielfalt
- Für einen endgültigen Stopp der Robbenjagd in Kanada
- Für den Schutz der Schweizer Natur und Landschaft
- ... und vieles mehr!

SPENDENKONTO

Postcheck-Konto: 18-6117-3
Fondation Franz Weber
1820 Montreux 1
IBAN:
CH31 0900 0000 1800 6117 3

FONDATION FRANZ WEBER

Case postale, 1820 Montreux 1, Suisse
T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46
ffw@ffw.ch, www.ffw.ch



Editorial

Vera Weber, Präsidentin FFW

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Am 25. August 2017 ist Rudolf von Fischer im Alter von 88 Jahren von uns gegangen. Wir sind dankbar dafür, dass sein Heimgehen so friedlich war. Abschied nehmen zu müssen von einem so wundervollen Freund und Mitstreiter schmerzt aber bis ins tiefste Innere. Ohne Rudolf von Fischer wäre das «Märchenschloss Giessbach» über dem Brienersee einem hässlichen Jumbo-Chalet gewichen. Er war es, der Franz Weber 1982 zu Hilfe rief, als es in letzter Minute galt, das historische Grandhotel vor dem Abriss zu retten. Der Rest ist Geschichte.

Rudolf von Fischer war ein allumfassend gebildeter Mensch, der sich leidenschaftlich für Kunst und Kultur, unter anderem auch für historische Bauten einsetzte. Er verstand es, die Erhaltung des Bewährten mit der Dynamik der Moderne zu verbinden. Er war ein Konservativer im besten Sinn und Geist.



«Rudolf von Fischer wusste um seine natürliche Autorität und setzte sie auch ein. Erfrischend war, wie er Dinge auf den Punkt brachte», schrieb «Der Bund»-Journalist Markus Dütschler in seinem treffenden und ergreifenden Nachruf.

Doch bei all seiner Leidenschaft und Pointiertheit verlor Ruedi, wie ich ihn nennen durfte, nie diese aussergewöhnliche und vornehme Eigenschaft, die man auf Französisch mit «Contenance» bezeichnet: die Haltung.

Bis vor einigen Jahren noch Vize-Präsident der Stiftung Giessbach dem Schweizervolk, hat Rudolf von Fischer die 34 Jahre seit der Wiedereröffnung des Giessbach stark geprägt und mitgestaltet. Dank ihm, dank seinem Wissen, seiner Grosszügigkeit und Liebe, seinem untrüglichen Sinn für Schönheit und Stil, seiner perfekten Art zu kommunizieren und seiner Eleganz ist unser Leben, ist mein Leben, reicher geworden.

Sein «Feu sacré», wie er es in seinem perfekten Französisch zu nennen pflegte, tragen wir in uns, trage ich in mir weiter.

Ruedi von Fischer, wir danken Dir.

Vera Weber

Tiere

- PELZKAMPAGNE** – Bommel und Bordüren: Der Horror hinter dem Echtpelz **4–5**
- Tierethiker Markus Wild** – Wenn Fische schreien könnten **7–9**
- Banggai-Kardinalfisch** – Die heikle Frage des «Wie weiter?» **10**
- Geplantes Ozeanium** – Basler Regierungsrat winkt das Uning durch **11**
- ZOOXXI** – Mexiko übernimmt Führungsrolle beim Zoo der Zukunft **12–13**
- Elefanten schützen** – Mit gezielten Projekten in betroffenen Gebieten **14**
- Gnadenhof EQUIDAD** – Schon mehr als 200 Tiere gerettet **18**
- Stierkampf** – Nie mehr «Corrida» auf den Balearen! **19**
- Alika Lindbergh** – Späte Liebesgeschichten **24–27**

Natur

- Kolumbien** – Die guten Dienste der FFW für den «Umwelt-Frieden» **16–17**
- Rapid Response Facility** – Nothilfe für bedrohtes Naturerbe innert 7 Tagen **20**
- Franz Weber Territory** – Geburtshelfer für ein Wildpferd **29**

Schweiz

- Pestizid-Initiativen** – Schweizer Landwirte versprühen schockierend viel Gift **28**
- Grandhotel Giessbach** – Der grosse Retter ist 90 geworden **30**

JFW Plus

- Leserbriefe** – Ihre Meinung **22–23**
- Rezept** – Tacos **31**

Titelbild:

Pelz schleicht sich durch die Hintertür wieder in die Garderobe, vor allem in Form von Bordüren und Accessoires. Die Fondation Franz Weber beteiligt sich aktiv an einer Schweizer Plakate-Kampagne gegen das Pelztragen. Foto: zVg

Spendenkonto:

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 1820 Montreux 1
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

Impressum

Herausgeberin: FONDATION FRANZ WEBER

Chefredaktion: Judith Weber

Redaktion: Judith Weber, Vera Weber, Hans Peter Roth

Erscheinung: 4x pro Jahr

Druck: Ringier Print Adligenswil AG

Layout: Edy Bachmann, Ringier Print Adligenswil AG

Redaktion und Administration: Journal Franz Weber, Postfach, 1820 Montreux 1, Schweiz, T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46, ffw@ffw.ch, www.ffw.ch

Abonnemente: Journal Franz Weber, Abonnemente, Postfach, 1820 Montreux 1, Schweiz, T +41 (0)21 964 24 24

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

printed in
switzerland

Pelz

Die grausamste Modeerscheinung

Pelz ist wieder überall zu sehen. Die tierverachtende Mode zieht uns mit Bommeln, Bordüren und flauschigen Kapuzen buchstäblich das Fell über die Ohren. Unvorstellbares Leid für über 100 Mio. Pelztiere ist die Folge. Doch Pelz ist nur schön an den Tieren, die damit geboren wurden!

Januar 2017. Estazione de Trastevere, Rom. Regen. Kalt. Ich steige in eine halbvolle Strassenbahn ein. Es stinkt nach Hund, nach nassem Hund. Doch nirgends stösst mein suchender Blick auf einen treuen Vierbeiner. Was meine Augen stattdessen entdecken, lässt mich erschauern: Etwa drei Viertel der Passagiere tragen Pelz! Bordüren an Kapuzen, Handschuhen und Stiefeln. Bommel an Mützen und Handtaschen – alles Echtpelz! Jetzt ist es klar, weshalb es nach nassem Hund stinkt. Der Deko-Pelz, der ja nicht mal wärmt,



VIKTORIA KIRCHHOFF
Freelancer
Kommunikation

stammt vor allem von Marderhunden, die zur Familie der Hunde gehören. An der nächsten Station steigt eine ältere Dame ein mit zwei Hunden: den einen an der Leine und den anderen tot, gehäutet um den Hals. Was soll denn diese Ignoranz? Wie kann man den einen lieben und den anderen gleich-

zeitig als Kadaver um den Hals tragen? Wie kann man sich derart vom gesunden Menschenverstand abkoppeln, um diese Verbindung nicht herzustellen?

Milliarden-Industrie

Wir hatten schon mal bessere Zeiten. Als 1994 die fünf bekanntesten Topmodels für die Kampagne «Lieber nackt als mit Pelz» posierten, sah es noch so aus, als hätte sich der Markt vom Pelz verabschiedet. Pelz zu tragen war verpönt, ja sogar ein soziales Verbrechen. Jedoch zwei Dekaden später, 2015, zeigten 73 Prozent der 436 Modeshows in New York, Paris, Mailand und London Pelz. Pelzfarmen dominieren heute den Handel und die Produktion hat sich von den 90er-Jahren bis 2016 mehr als verdoppelt, auf hundert Millionen Pelze jährlich.

Die Pelzindustrie ist ein sehr lukratives Geschäft. Eine Studie im Auftrag der International Fur Federation von 2014 besagt, dass die Pelzindustrie weltweit mehr als 40 Milliarden US-Dollar umsetzt.

Blutiger und stupider Trend

Die grossen Designermarken haben das Tabu gebrochen; den Pelz wieder auf die Laufstege gebracht und somit den Trend des Pelztragens wieder eingeführt. Die Pelzindustrie versucht mit allen Mitteln, das Ansehen von Pelz in der öffentlichen Wahrnehmung zu ändern: von unnötig, dekadent, tierquälerisch – zu schön, modern, natürlich. Die Pelzlobby hat klare Strategien entwickelt, Pelz wieder als Normalität im Markt unterzubringen, so werden etwa junge Designer mit Pelzmustern überschüttet, um



Eingepfercht vegetiert ein Marderhund in China bis zu seiner grausamen Tötung.



Mit brutalsten Methoden werden Tiere für Pelz getötet: Hier auf einer Pelzfarm in China durch analen Stromschlag mit Elektroden.

Bilder: zVg

diese in ihre Kreationen einzu- bringen. Grosse Marken setzen den Trend und die Kleineren folgen. Es ist nicht ungewöhnlich, selbst Nicht-Markenjacken mit Echtpelzbordüren für lediglich 50 Euro zu finden. Denn für ein Stück Pelz, das sich als Kapuzenbordüre eignet, bekommt ein chinesischer Händler umgerechnet lediglich ca. 4 Euro.

Die Kim Kardashian-It-Girls tragen ihn und über die sozialen Medien wird er als wunderschön und trendy dargestellt. Die Jungen werden desensibilisiert, sodass ihn sogar das nette Mädchen von nebenan auch haben will. Wenn wir aber verstehen, wieviel Tierleid dahintersteckt, wieviel Blut an jedem einzelnen Pelzstück klebt, für das der Konsument schlussendlich verantwortlich ist, sieht die Sache wieder ganz anders aus.

Immenses Tierleid

Egal ob aus der Farm oder vom wildgefangenen Tier: Jedes Stück Pelz hat für seinen ursprünglichen Träger unvorstellbares Leid bedeutet – und den Tod. Die Tötungsmethoden sind stets absolut grausam. In Europa kommt hauptsächlich die Vergasungsbox zum Einsatz. In China – das 80 Prozent

aller Pelze weltweit produziert – werden Katze, Hund, Nerz und Fuchs erschlagen, erwürgt, erhängt, ertränkt, vergiftet, durch analen Stromschlag getötet – oder gleich lebendig gehäutet. Auch die Haltungsbedingungen auf den Pelzfarmen sind abscheulich: Die sensiblen Kreaturen leiden Höllequalen in engsten, verdreckten Drahtkäfigen. Doch nicht nur in China werden die Tiere horrend gehalten und qualvoll getötet. Recherchen auf Dutzenden Pelzfarmen in Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Polen, Deutschland, Russland und den USA zeigen, dass Tiere auch da unter brutalsten Bedingungen auf ihre Hinrich-

tung warten. Erfreulicherweise duldet die Schweiz keine Pelzfarmen. Doch mit dem Import und Kauf von Pelzprodukten sind wir auch hierzulande mitverantwortlich für die Widerwärtigkeiten der boomenden Pelzindustrie.

Und was ist mit Kunstpelz?

Hier scheiden sich die Geister etwas: Einerseits wird moniert, auch synthetische Pelzfabrikate förderten den Pelzabsatz insgesamt, da die Grenze zwischen echt und synthetisch für den Laien mangels Deklaration undurchsichtig sei. Auf der anderen Seite macht Kunstpelz den schicken Pelzmantel ohne Tierleid möglich.

Zudem belasten Echtpelzprodukte die Umwelt: Um die Tierhäute vor der Verwesung zu bewahren, braucht es giftige Chemikalien. Allein Dänemark setzt für die Konservierung der Häute von über zwei Millionen getöteten Nerzen jährlich mehrere Tonnen Ammoniak frei. So kann Echtpelz nie als eine «natürliche, erneuerbare, biologisch abbaubare Ressource» angesehen werden. Und schon gar nicht als modern und schön. Denn Pelz ist und bleibt nur schön an den Tieren, die damit geboren wurden.

Echt oder künstlich?

Zur Unterscheidung von Echt- und Kunstpelz eignen sich zwei simple Tricks:

- 1) Einige Haare vom Pelz abschneiden und anzünden. Riecht es nach verbranntem Haar, ist er echt.
- 2) Die Haut unter dem Fell beachten. Bei Leder ist es Echtpelz. Ist sie aus Stoff, handelt es sich um ein Kunstfell. vk



Nicht selten werden die Tiere lebendig gehäutet. Riesige Haufen gehäuteter Kadaver bleiben liegen.



Marderhund-Pelze in China werden versandfertig gemacht ...

Tragen Sie keinen Pelz!

Weder gekauft, noch geschenkt. Im Geschäft stets fragen, ob es sich um Echt- oder Kunstpelz handelt. Bei Echtpelz das Ladenmanagement ansprechen und es auf die Grausamkeiten aufmerksam machen. Klare Deklaration fordern. Das Gespräch mit Pelzträgern auf der Strasse suchen und ihnen einen «Stopp Pelz»-Flyer der aktuellen Antipelz-Kampagne der Fondation Franz Weber (FFW) aushändigen. Beachten Sie auch die Plakat-kampagne im öffentlichen Raum, an der sich die FFW aktuell beteiligt. Nur mit Bildung und Sensibilisierung kann Ignoranz bekämpft und das Bewusstsein und Mitgefühl der Menschen erhöht werden. vk

Bestellen Sie bei der FFW per Mail (ffw@ffw.ch), telefonisch (021 964 24 24) oder schriftlich (mit diesem Talon) an **Fondation Franz Weber Postfach 1820 Montreux 1** kostenlos «Stopp Pelz»-Flyer.

Senden Sie ___ Flyer an:

Vorname / Name

Strasse

PLZ/Ort



... und enden als Bommel und Bordüre auch in der Schweiz. Die einen wissen es nicht, andere mögen die Verbindung von Mode und Leid nicht herstellen. Bild: tillate.com

Stopp Pelz!

**ICH WERDE DURCH
EINEN STROMSCHLAG
GETÖTET.**

Für Ihren Pelzmantel.

freiraum

Bitte verzichten Sie auf Echtpelzprodukte. Diese Tiere wollen leben! Eine Aktion von:



petfinder.ch



zürcher
tierschutz
Wir helfen Tieren

STIFTUNG FÜR DAS
TIER IM RECHT





Interview mit Markus Wild

«Fische empfinden Schmerz und sind lernfähig»

Der Fisch, das unbekannte Wesen. Wie der Mensch über den Fisch denkt, hat für dieses Tier verheerende Auswirkungen. Davon ist Markus Wild überzeugt. Der Philosophieprofessor und Tierethiker an der Universität Basel plädiert für ein anderes Fischbild. Er sagt: «Fische empfinden Schmerz.»

■ *Wie beweist man, dass Fische Schmerz empfinden können?*

Markus Wild: Es gibt mehrere Kriterien, die zeigen, dass ein Wesen Schmerzen empfindet. Da sind einmal die Nozisenoren, das sind Schmerz- oder Schadensmelder der Nerven. Sie lösen Reflexe aus, etwa eine blitzartige Bewegung als Reaktion. Doch nach dem Reflex wird dieses Signal verarbeitet, und erst dann entsteht sozusagen das «Au!». Ein Beispiel: Be-



PETER JAEGGI
Journalist BR
und Fotograf

rühre ich eine heiße Kochplatte, zuckt meine Hand schneller zurück als Schmerz entsteht. Das Zurückzucken ist nur ein Reflex, sozusagen der Vorboten von Schmerz. Das Empfinden von Schmerzen folgt erst danach.

■ *Wie belegen Sie, dass Fische diesen zweiten Schritt machen können?*

Fische besitzen ein Zentralnervensystem. Dort werden die Schmerzsignale verarbeitet. Das Fischhirn ist viel leistungsfähiger als lange angenommen worden ist. Schmerzsignale befähigen Fische zu lernen. Sie können lernen, Schmerz zu vermeiden, und sie können sich sozusagen selber Medikamente verabreichen. Lynne Sneddon und ihr Team haben an der Universität Liverpool eines von zwei Aquarien mit Medikamenten versehen und Fischen Schmerz zugefügt. Die Fische lernten, in jenes Bassin zu schwimmen, das ein schmerzmilderndes Medikament enthielt, obwohl das Bassin, das

keine Schmerzmittel enthielt, für sie viel angenehmer gewesen wäre. Solche Versuche belegen, dass Fische mehr als nur «Reflexwesen» sind. Sie empfinden Schmerzen wie etwa Katzen und Hunde. Verschiedene Schmerzexperimente mit Fischen wurden in den letzten Jahren mehrfach durch voneinander unabhängige Forscherteams in England, Norwegen und Australien erfolgreich wiederholt.

■ *Deutet das auch darauf hin, dass Fische eine Art Lang- oder zumindest Kurzzeitbewusstsein haben?*

Auf jeden Fall. Die Schmerzforschung brachte es auch mit sich, dass sich das Bild des Fisches verändert hat. Früher



«Wir neigen sehr stark dazu, Fische nicht als einzelne Wesen wahrzunehmen, sondern als Schwärme, als Massen, wo man das Individuum übersieht.»

dachte man, Fische seien dumme Tiere und besäßen höchstens ein Dreisekundengedächtnis. Fische haben aber ein sehr gutes Gedächtnis. Sie können vieles lernen, und Fische sind auch soziale Tiere. In den letzten zwanzig Jahren hat sich der Fisch in der Forschung als intelligentes, lernfähiges, ja sogar emotionales Wesen offenbart.

■ *Weshalb wissen die meisten Leute nichts über den Schmerz der Fische? Schliesslich läuft die Forschung auf diesem Gebiet schon seit Jahren.*

Vor etwa zehn Jahren, als die ersten Forscherinnen begannen, darüber nachzudenken – ich sage bewusst «-innen», weil es vor allem Frauen waren –, war die allgemein verbreitete Meinung: Fische haben keine Schmerzen. Das bedeutete, dass jene Leute die Beweislast trugen, die sagten, Fische können Schmerz empfinden. Inzwischen ist es genau andersherum. Die Beweislast tragen jene, die skeptisch sind und sagen: Nein, das stimmt nicht, Fische haben keine Schmerzen. Das ist eine sehr interessante wissenschaftliche Entwicklung. Nur ist sie in der Gesellschaft noch nicht überall angekommen. Unsere Gewohnheiten gehen immer noch davon

aus, dass Fische kalte, fühllose Wesen sind, dass sie schön anzuschauen oder lecker zum Verspeisen sind.

■ *Wenn Fische Schmerzen empfinden, was bedeutet dies zum Beispiel fürs Angeln, bei dem die Tiere im Mundbereich an einem messerscharfen Haken hängen?*

Aus meiner Sicht sollte man das Angeln verbieten. Es ist allerdings eine Sicht, die nicht geteilt wird. Doch meine Überlegung ist die: Wir haben ein Tierschutzrecht, das besagt, man dürfe ohne guten Grund keinem Tier Leid und Schmerz zufügen. Wir haben eigentlich keinen Zwang zu angeln. Für unsere Ernährung braucht es den Fisch nicht, wir haben genügend Alternativen. Es gibt auch keine Überpopulationen von Fischen, im Gegenteil. Wir fügen also den Fischen ohne guten Grund Schmerz zu. Trotz Tierschutzgesetz. Viele Leute sagen nun: Ja, die guten Gründe sind ein leckerer Fisch oder die Freizeitbeschäftigung des Menschen in der Natur. Das reicht aber doch in keiner Weise als guter Grund! Es geht ja um ein Tierschutzgesetz. Da hat der Schutz vor Schmerz für den Fisch doch zwingend Vorrang. Das Angeln ist daher



Haie sind erwiesenermassen hochempfindliche Fische. Logisch, dass sie auch Schmerz empfinden.



Markus Wild (46), mit Hund Titus, ist Professor für Philosophie an der Universität Basel. Tierethik ist eines seiner wichtigen Themen. Er ist seit 2012 Mitglied der eidgenössischen Ethikkommission und seit 2016 als Nationaler Forschungsrat Mitglied des Schweizerischen Nationalfonds.

höchst problematisch. Es fällt logischerweise ebenfalls unter die Bestimmungen des existierenden Tierschutzgesetzes.

■ *Im geplanten Ozeanarium des Basler Zoos werden viele tausend Fische aus verschiedenen Ozeanen schwimmen. Wie «schmerzrelevant» ist das?* Es ist klar, dass der grösste Anteil dieser Fische Wildfang sein wird. Beim Wildfang wird den

Fischen Leid zugefügt, es wird grosse Verluste geben, Umwelten werden zerstört oder entvölkert, wie etwa beim Banggai-Kardinalfisch. Es gibt, wie immer in diesen Fällen, das Leid hinter der schönen Oberfläche.

■ *Sie sagten in einem Interview, ein Ozeanarium sei nicht mehr zeitgemäss. Weshalb?* Ein Ozeanarium widerspricht der Philosophie guter Zoos in wichtigen Punkten. Gute Zoos – die Zoos in Basel und Zürich sind international gute Zoos – schaffen seit einiger Zeit mehr Platz für weniger Tiere. Denken Sie zum Beispiel an die neuen Elefantenanlagen. Zudem führen diese Zoos keine Tiere aus der Wildnis ein. Was hingegen das Ozeanarium macht, ist das genaue Gegenteil: weniger Platz für mehr Tiere. Der Zoo Basel ist ein Stadt-Zoo, er muss Attraktionen auf engstem Raum bieten. Es kommt hier eine Marktlogik rein, die der guten Zoo-Philosophie widerspricht. Die schönen Meereszierfische, die man in Aquarien zeigt, können nur zu einem winzigen Bruchteil in Gefangenschaft reproduziert werden. Das bedeutet, sie müssen in der freien Natur abgeschöpft werden. Das ist den meisten Leuten viel zu we-

nig bewusst. Man sieht die Tiere im Aquarium und denkt nicht an die Wege, die der Fisch gegangen ist, um in diesem Aquarium zu landen, und wie viele auf dem Weg gestorben sind. Das ist ein Weg voller schwarzer Löcher. Meeresfische in Aquarien ist ein Rückschritt unter die Standards des Zoos Basel.

■ Was sollte der Zoo denn tun, damit das Ozeanarium tierethischen Prinzipien standhält?

Man könnte sich Alternativen einfallen lassen. Wenn man sich zum Beispiel überlegt, was in einem Meeresaquarium zu sehen ist, dann sind es eigentlich Tiere hinter Scheiben. Tiere hinter Scheiben könnte man aber genauso gut mit neuen Kommunikationstechnologien zeigen. Man kann sie digital künstlich herstellen. Man könnte auch direkte Verbindungen, Liveschaltungen ins reale Meer herstellen. Man müsste also keine wild lebenden Fische nach Basel holen. Ob das technisch umsetzbar ist, ist eine andere Frage. Doch es gibt sie, diese technischen Alternativen zum Fangen von Fischen und deren Einsperren auf zu engem Raum.

■ Zoofachleute sagen, ein virtuelles Ozeanarium berühre die

Menschen nicht in gleichem Masse wie eines, in welchem echte Fische schwimmen. Ein Biologe sagte mir, dass heutige Kinder immer mehr in einer digitalen Welt aufwachsen, weg von der Wirklichkeit. Sie könnten immer weniger zwischen Fake und Wahrheit unterscheiden. So würden Kinder als Erwachsene einen gesunden Bezug zur Wirklichkeit verlieren. Der Zoo – oder eben ein Ozeanarium – gebe die Möglichkeit, wenn auch nicht im Natur-Massstab 1:1, die Tier-Realität zu erleben, so wie sie sei. Wie sehen Sie das als Ethiker?

Zoos und Aquarien sind künstliche Welten, in denen uns Natur vorgegaukelt wird, Natur in der Konserve, Fische in der Dose. Viele Zootiere sind nicht mehr in der Lage, ausserhalb des Zoos zu leben. Die Lebensvollzüge der Tiere wie Essen, Fortpflanzung, Bewegung werden rund um die Uhr kontrolliert, was das Gegenteil des natürlichen Lebens ist. Zusätzlich wird in vielen Zoos entweder eine «Disneylandisierung» oder eine Eventkultur durchgesetzt, die auf «Jöh»-Effekte für Jungtiere oder exotische Dinners mit Blick aufs neue Elefantengehege wirbt. Trotz gegenteiliger Behauptungen sind die Lerneffekte durch den Zoo gering und werden über Bücher,



«Die schönen Meereszierfische, die man in Aquarien zeigt, können nur zu einem winzigen Bruchteil in Gefangenschaft reproduziert werden.»

Medien oder echte Erlebnisse weitaus besser erzielt. Realitätsverlust, Künstlichkeit, Fake und Unaufrichtigkeit wird von Zoos bereits geboten, dazu brauchen sie keine neuen Medien. Die digitale Welt ist Bestandteil der Wirklichkeit, und sie leistet uns viele gute Dienste, die niemand missen möchte. Ich finde deshalb den Gegensatz «Wirklich» versus «Digital» ziemlich naiv.

■ Noch einmal zurück zum Schmerz der Fische. Dass mit ihnen so umgegangen wird, hat vielleicht auch mit unserer Wahrnehmung dieser Lebewesen zu tun ...

Genau. Sei es beim Essen, beim Angeln, beim Aquarium, bei Fischen denkt man oft: Ja, das sind doch nur Fische. Wir neigen sehr stark dazu, Fische nicht als einzelne Wesen wahr-

zunehmen, sondern als Schwärme, als Massen, wo man das Individuum übersieht. Das sieht man sogar in der Forschung. Es gibt Forscher, die sagen: Ich möchte lieber nicht mehr mit Katzen, Ratten und Mäusen arbeiten und forsche nur noch an Fischen. Wir bagatellisieren die Fische, nehmen sie als Lebewesen nicht ernst. Einfach nur, weil sie in einem anderen Medium leben. Das ist gefährlich. Weil wir Fische stets nur als Masse wahrnehmen, gibt es an vielen Orten nicht mehr genügend davon. Wir haben das Problem der Überfischung. Das heisst, wir betrachten Fische als Industrieprodukte, als Massenprodukte und nicht als Einzellebewesen. Hier muss ein Umdenken stattfinden. Fische sind Einzellebewesen und keine Bagatellen. ■



Beim Angeln hängt der Fisch im Mundbereich an einem messerscharfen Haken.

Verweigerung des Zoos Basel

Der Zoo Basel verweigerte Peter Jäggi eine Stellungnahme zur Kritik am Ozeanarium. Zoo-Verwaltungsrat Bruno Baur, der wie Markus Wild an der Universität Basel lehrt, lehnte eine Stellungnahme ebenfalls ab. Mit der Begründung, sein Kollege und die

Meeresbiologin Monica Biondo würden sich «sektiererisch» zum Ozeanarium äussern. Die Redaktion distanziert sich von dieser rufschädigenden Aussage, da sowohl Wild als auch Biondo international anerkannte Wissenschaftler sind.



Banggai-Kardinalfisch

Kann Indonesiens Aktionsplan Früchte tragen?

CITES* fordert von Indonesien einen Aktionsplan zum Schutz des Banggai-Kardinalfisches. Dieser liegt nun vor. Die Fondation Franz Weber ist skeptisch.

Der neue Aktionsplan Indonesiens für den Schutz des Banggai-Kardinalfisches (BCF) hat es in sich. Wer sich in der komplexen Materie rund um den



MONICA BIONDO
Biologin der FFW

hochbedrohten, von der Aquarienindustrie so begehrten Korallenfisch nicht auskennt, könnte das Konzept der südostasiatischen Inselnation gutheissen. Doch die Fondation Franz Weber (FFW), die sich seit Jahren an vorderster Front für den Schutz des BCF engagiert, nimmt den Plan mit Skepsis auf. So schlägt Indonesien etwa vor, den BCF in Gebieten auszusetzen, wo er gar nicht heimisch ist. Bereits heute existieren vereinzelte kleine BCF-

Populationen ausserhalb ihres angestammten Lebensraums, weil Fischer aussortierte Tiere irgendwo lebend über Bord warfen oder weil sie absichtlich ausgesetzt wurden. Ein Risiko mit unabsehbaren Folgen. Denn ausserhalb seines Lebensraums wird der fremde Fisch zur Konkurrenz für die angestammte Fauna.

Arbeit schon gemacht

Deshalb versuchen viele Länder – auch die Schweiz – «Neozoen», also Lebewesen, die durch den Menschen an einen nicht angestammten Ort verfrachtet wurden und sich dort etabliert haben, wieder loszuwerden.

Obschon der BCF an der Vertragsparteienkonferenz der CITES* vor einem Jahr in Johannesburg keinen Schutzstatus erhielt, wurde Indonesien zu einem Aktionsplan für den Schutz des BCF verpflich-

tet. Einen solchen hat Indonesiens Vertretung nun im Juli 2017 anlässlich des 29. Treffens des Tierausschusses von CITES in Genf vorgelegt. Er beinhaltet im weiteren Feldaufnahmen, die aufzeigen sollen, wo es noch wie viele BCF gibt. Genau diese Arbeit hat indessen die FFW 2015 gemeinsam mit dem führenden Experten Alejandro Vagelli bereits gemacht. Erkenntnis: Der BCF kommt nur in einem Gebiet von rund 23 Quadratkilometern überhaupt vor. Und: Im Vergleich zu den vorangegangenen Feldaufnahmen haben die BCF-Bestände nochmals dramatisch abgenommen (wir berichteten).

Involviert sein oder nicht?

Nun soll Indonesien diese umfangreiche Arbeit nochmal durchführen. Aber wie? Und mit wem? Bisher durchgeführte Felduntersuchungen von Indonesien halten den Vorgaben für eine systematische Erfassung nicht stand. Weiter verspricht Indonesien die Einrichtung von Schutzgebieten. Solche müssen

aber auch wirklich eingerichtet und rigoros kontrolliert werden! Und vor allem muss deren Perimeter auch das Verbreitungsgebiet des BCF abdecken.

Tatsache ist: Weil er von der Aquarienindustrie so begehrt ist, ist der Bestand des BCF bereits heute um 90 Prozent eingebrochen. Deshalb ist für die FFW klar: Der hochbedrohte Fisch, dessen einzelne Populationen sich genetisch so stark unterscheiden können wie Boxerhunde von Chihuahuas, lässt sich ohne Risiko nur in seinem angestammten, winzigen Verbreitungsgebiet wirksam schützen. Mit dem vorgelegten Aktionsplan signalisiert Indonesien auch Interesse, die FFW einzubeziehen. Eine allfällige Bereitschaft, die FFW zu involvieren, müssen wir angesichts von alles andere als idealen Umständen zunächst zurückhaltend und mit aller Vorsicht überprüfen und abwägen. ■

* CITES: Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten.

«Ozeanium»

Bedauerlich: Basler Regierungsrat winkt Bebauungsplan für Grossaquarium durch

Es war zu befürchten: Die Regierung des Kantons Basel-Stadt heisst den Bebauungsplan für das geplante «Ozeanium» gut und beantragt dem Grossen Rat, die gegen das 100-Millionen-Aquarium eingereichten Einsprachen abzulehnen.

■ Redaktion

Die Fondation Franz Weber (FFW) bedauert, dass der Basler Regierungsrat den Bebauungsplan für das Projekt «Ozeanium» durchgewinkt und sämtliche Einsprachen abgelehnt hat. Das geplante Grossaquarium auf der Heuwaage steht im Widerspruch zum Tierschutz und zur Nachhaltigkeit.

Ausserdem besteht ein erhebliches finanzielles Risiko für die Stadt, da der Betrieb des «Ozeaniums» angesichts allgemein rückläufiger Besucherzahlen bei Grossaquarien nicht kostendeckend sein wird. Auch der Bildungsanspruch kann nicht eingelöst werden. Zeitgemässe Umweltbildung ist längst nicht mehr auf lebende Tiere hinter dicken Glasscheiben angewiesen.

Erschreckender Missstand

Die FFW hofft nun auf den Grossen Rat und ist überzeugt, dass bei einer vertieften Nachhaltigkeitsprüfung das Projekt «Ozeanium» nicht bewilligungsfähig ist. Gegen das Vor-

haben waren vier Einsprachen eingegangen. Die Regierung beantragt dem Kantonsparlament die Ablehnung sämtlicher Einsprachen.

Die FFW und Helvetia Nostra wehren sich vorab aus ethischen, natur- und artenschutzrechtlichen Gründen gegen das «Ozeanium». Der Bebauungsplan für das «Ozeanium» musste zwei Mal öffentlich aufgelegt werden. Dies, nachdem die FFW und Helvetia Nostra einen geradezu unglaublichen Missstand aufdeckten: Dem Mammutprojekt fehlte ein Umweltverträglichkeitsbericht (UVB)! Nach unserer ersten Einsprache erteilte ein UVB dem neu aufgelegten Projekt dann den Persilschein: Es erfülle die kantonalen wie auch die eidgenössischen Umweltvorschriften. Auch dieses Fazit kann angesichts der ethischen, ökologischen und wirtschaftlichen Mangelhaftigkeit des Projekts nur als unbegreiflich betrachtet werden.



Im Innern des «Ozeaniums» werden herkömmliche Aquarien zu sehen sein.

Bild: Hans Peter Roth



Eingang zur bunkerähnlichen Anlage des geplanten «Ozeaniums» in Basel Bild: zVg

Baubeginn in 2400 Jahren

Frühester Baubeginn für das unsinnige «Ozeanium»-Projekt, das sich bereits jetzt um Jahre verzögert, ist nach Angaben der Basler Regierung Ende 2020. Vier Jahre später solle die Eröffnung erfolgen. Vor vier Jahren sprach man noch davon, dass das «Ozeanium» ab 2016 gebaut würde und im Jahr 2019 die ersten Besucher empfangen könnte.

Frühestens diesen Herbst entscheidet der Basler Grosse Rat nun, ob die Parzelle an der Heu-

waage vom Zoo überhaupt bebaut werden darf. Sollte der Grossrat den Bebauungsplan tatsächlich bewilligen, wird Helvetia Nostra das Referendum ergreifen. Das Stimmvolk wird in der Folge das «Ozeanium» kaum annehmen. Doch selbst wenn die Basler Stimmbürger dem in jeder Hinsicht gefährlichen und verwerflichen «Ozeanium»-Projekt wider Erwarten zustimmen würden, brächte dies eine weitere Verzögerung von rund einem Jahr – nicht der erste Rückschlag für das fehlgeleitete Vorhaben. Das wäre indessen noch das kleinste Übel auf dem Weg zur Verwirklichung des «Ozeaniums». Denn die nackten Zahlen des «Ozeanium»-Jahresberichts 2016 sind mehr als ernüchternd: Im letzten Jahr sind für das Grossaquarium des Basler Zollis gerade mal 20000 Franken gespendet worden. Geht es in diesem Spendentempo weiter, wird das Grossaquarium erst in 2400 Jahren gebaut. ■



Der Mensch sieht die Tiefe seiner Seele widerspiegelt im dankbaren Blick eines Tieres, das er gerettet hat (Platon).

Bilder: Alejandra García

ZOOXXI in Lateinamerika

Zoo der Zukunft gewinnt weiter an Fahrt

Schritt für Schritt bereitet die FONDATION FRANZ WEBER den Boden für eine Initiative, die so revolutionär wie realistisch ist: ZOOXXI! In Lateinamerika fällt das Vorhaben auf fruchtbaren Boden.

Die Zeiten des Zoobesuchs, um ausgestellte Tiere in Käfigen anzuschauen, sind am Ausklingen. Immer deutlicher verliert der Zoo den Nimbus als Ort

Welt, unentrinnbar gefangen in deprimierender, tödlicher Langeweile. Das strahlt aus.

Aus dem Gespür für diese traurige Realität heraus ist die Offenheit zur grundlegenden Umgestaltung von Zoos gewachsen. Nicht dichtgemacht sollen sie werden. Das wäre schade, vor allem der Infrastruktur und Ressourcen wegen. Unsere Idee, die Institutionen im Sinne des Konzepts ZOOXXI der Fondation Franz Weber (FFW) in Dienstleistungszentren für Artenerhaltung, Rehabilitation, Wissenschaft und Bildung umzuwandeln, trägt jetzt Früchte.

Stimmungswandel

Es liegt in der Natur der Sache, dass der FFW vor allem von

Seiten der Zoos zunächst harsche Ablehnung entgegenzuschlug. Doch behutsam, Schritt für Schritt, mit guten Argumenten und einer wachsenden Zahl an überzeugten Wissenschaftlern auf unserer Seite, kamen wir voran. Verbunden mit der Tatsache, dass herkömmliche Zoos immer schlechter über die Runden kommen, konnten wir letztlich das Terrain vorbereiten für unsere gleichermassen revolutionäre und realistische Initiative: ZOOXXI! Den Zoo vom 19. ins 21. Jahrhundert zu katapultieren.

Als bald erhielten wir Anfragen von Zoos aus Mexiko, Argentinien, Uruguay und Chile. Sie baten uns, sie in ihrer Transformation zu beraten und zu begleiten. Und nun gewinnt dieser buchstäblich epochale Wandel, der Sprung über zwei Jahrhunderte hin zu zeitgemässen Anlagen, an Fahrt.

Mexiko: Besondere Situation

Mexiko hat beim Wandel des Zoomodells eine Führungsrolle übernommen. Den ersten Schritt machte der alte Zoo von Pachuca im Bundesstaat Hidalgo. Der Tod des Tigers Rajá schob die Transformation an. Das Schicksal des schwerkranken Tigers berührte die gesamte Gesellschaft. Und es bewegte Erika Ortigosa dazu, inzwischen Leiterin des Zoos, eine Kampagne mit Schulkindern, einigen Geschäften von Pachuca, der Regionalzeitung und der Regierung ins Leben zu rufen. Verzweifelt angesichts der fehlenden Ausrüstung zur Rettung der leidenden Grosskatze gelang es ihr, die nötigen Mittel zu sammeln, um den Tiger ins Wild Animal Sanctuary (TWAS) in Denver, USA, umzusiedeln. Leider schritt die Krankheit schneller voran als die Kampagne. Rajá starb in Erikas Ar-



ALEJANDRA GARCÍA
Direktorin Gnadenhof EQUIDAD und ZOOXXI in Lateinamerika

abenteuerlicher Exotik, während der Eindruck einer unbestimmten Langeweile sich breit macht. Natürlicherweise! Genauso ergeht es nämlich den Insassen der herkömmlichen Zoos. Viele von ihnen sind entwurzelte Häftlinge in einer reizlosen, naturfremden, engen

men. Nie wieder werde sich in Pachuca so etwas wiederholen, versprach die Tierschützerin in diesem erschütternden Moment den um sie versammelten Mitarbeitenden. Unermüdlich arbeitete Erika Ortigosa an der Umsetzung ihres Versprechens – bis alle im Zoo ausgestellten Raubtiere und Primaten in Reservate umgesiedelt waren, wo sie in Würde leben können.

Ehrentafel für Pachuca

Heute hat sich der Zoo von Pachuca umbenannt in «Schutz-, Erholungs- und Umsiedlungszentrum für exotische und heimische Tierarten» und widmet sich der Rettung und Pflege von Primaten und Grossraubtieren aus anderen Anlagen. Nach ihrer Genesung werden die Tiere ins TWAS umgesiedelt. Jede dieser Übersiedlungsaktionen hat ihren eigenen Namen, wie etwa «Reise in die Freiheit», «Arche der 8» oder «Freie Vierzehn». Oft stammen die Tiere auch aus Zirkussen oder aus Privathaltung. Leider ist der Verkauf von Tiger-, Löwen- oder Pumajungen als Maskott-



Willkommen im ersten «Schutz-, Erholungs- und Umsiedlungszentrum für exotische und heimische Tierarten».

chen in Mexiko noch immer erlaubt. Bis das Land diesen Handel landesweit verbietet, erwartet uns noch viel Arbeit.

Das neue Schutzzentrum von Pachuca verfügt auch über einen modernst ausgestatteten Bildungsraum. Ganze Schulklassen können hier in eine virtuelle Wirklichkeit eintauchen. Spielerisch erfahren Kinder und Erwachsene mithilfe von Tablets, Augmented Reality und interaktiven Bildschirmen

sehr viel über die Bedürfnisse der Tiere und die Probleme der heimischen Arten in Mexiko. Hier wird der Same für die Zukunft gesät: Bildung und Sensibilisierung in zeitgemässer Form. 2016 war die Fondation Franz Weber bei der Eröffnung dieses Zentrums, das nun weltweit als Vorbild für die Umwandlung traditioneller Zoos in eine zeitgemässe Form steht, dabei. Zur Würdigung von Pachuca als erster Stadt, die unser ZOOXXI-Konzept konsequent umsetzt, haben wir eine Ehrentafel angebracht.

Argentinien: Schritt für Schritt

In Argentinien haben bereits drei Zoos den Umwandlungsprozess eingeleitet: Mendoza, La Plata und Buenos Aires. Mit der Provinzregierung und der Stadt Mendoza haben wir bereits ein Übereinkommen zur Zusammenarbeit unterschrieben, das die Transformation regelt. Der Zoo von Mendoza erlangte 2016 durch den Tod Arturos, des «einsamsten und traurigsten Eisbären», weltweit unrühmliche Bekanntheit.

Doch wie bei Tiger Rajá in Pachuca, war das tragische Schicksal von Arturo nicht umsonst: Die neue Zooleitung in Mendoza sorgt für die sukzessive Umsiedlung der exotischen Tiere in grosse Reservate.

Gleichzeitig wird die Haltung von heimischen Tieren im Zoo auf vom Aussterben bedrohte Arten beschränkt. Diese sind in Programme zur Arterhaltung und Auswilderung in ihre natürlichen Lebensräume eingebunden.

Mit dem Konzept ZOOXXI arbeitet die Fondation Franz Weber eng mit den drei erwähnten Zoos zusammen. Unser primäres Ziel liegt zurzeit in der Übersiedlung aller zehn Elefanten, die in Argentinien noch in Gefangenschaft leben, in ein Elefantenreservat in Brasilien, das von Global Sanctuary for Elephants und ElephantVoices geführt wird (wir berichteten). Nach sehr viel harter und ausdauernder Arbeit der FFW ist mittlerweile so gut wie sicher, dass schon bald neun der zehn argentinischen Elefanten ein neues, glückliches Leben in Brasilien geniessen dürfen. ■



Ganze Schulklassen können in einem modernst ausgestatteten Bildungsraum im neuen Schutzzentrum von Pachuca in eine virtuelle Realität eintauchen.



Alejandra García, Direktorin von ZOOXXI in Lateinamerika spricht anlässlich der Eröffnung des «Schutz-, Erholungs- und Umsiedlungszentrum für exotische und heimische Tierarten» in Pachuca, Mexiko.

Den Elefanten schützen – legal und an der Front

Seit Jahrzehnten arbeitet die Fondation Franz Weber unermüdlich am Schutz des Afrikanischen Elefanten. Sie tut dies sowohl auf rechtlicher Ebene im Rahmen der CITES* wie auch direkt vor Ort. Der verbesserte Schutzstatus dieser hochbedrohten Art muss Hand in Hand gehen mit gezielten Projekten in den betroffenen Gebieten.

■ Vera Weber und Rémy Ledauphin

Treffen der Koalition für den afrikanischen Elefanten

Im Juni 2017 hat sich das Exekutivkomitee der Koalition für den afrikanischen Elefanten in Nairobi getroffen. Dabei bewertete es unter anderem die eigene Arbeit zum Schutz des Elefanten anlässlich der CITES*-Vertragsparteienkonferenz vor einem Jahr in Johannesburg. Gleichzeitig diskutierten die Mitglieder die weitere Vorgehensweise für die nächsten Monate und Jahre. Es geht nun darum, das Erreichte zu bewahren und den Schutzstatus des Afrikanischen Elefanten innerhalb der CITES weiter zu verbessern. Die Fondation Franz Weber (FFW) hat die Zusammenkunft mit Partnern und Experten finanziell und logistisch unterstützt.

Meru-Nationalpark

Die Keniareise erlaubte der kleinen FFW-Delegation auch den Besuch des etwa 350 Kilometer von Nairobi gelegenen Meru-Nationalparks. Dieser Park im Zentrum Kenias ist ein grandioses Naturerbe und Rückzugsgebiet für zahlreiche bedrohte Arten. Allerdings erhält das vom Kenya Wildlife Service verwaltete Naturwunder bislang kaum Unterstützung von aussen. Dabei ist Meru atemberaubend schön und be-

herbergt verblüffende Schätze an Tier- und Pflanzenleben.

Imposante Elefantenherden

Die Parkgebiete bestehen aus einer Vielzahl natürlicher Lebensräume, angefangen von grasbewachsenen, strauchartigen oder bewaldeten Savannen bis hin zu Sümpfen und Karstlandschaften. Zahlreiche Säugtiere bevölkern Meru. Einige Arten wie die Netzigiraffe kommen weltweit nur hier vor. Andere sind hochbedroht, wie etwa das Weisse und das Schwarze Nashorn. Beide Arten sind im «Rhino Sanctuary» des Parks zu finden. Durch den Nationalpark streifen auch Raubkatzen wie Löwen, Leoparden und Geparden, neben Grevyzebras, Flusspferden, verschiedenen Antilopenarten, Büffeln... – und nicht zuletzt einige imposante Elefantenherden.

Die FFW überprüft derzeit die Möglichkeit, den Meru-Nationalpark technisch und logistisch zu unterstützen: einerseits um die beeindruckenden Elefantenherden zu bewahren, andererseits zur Förderung der Schutzbemühungen für dieses einmalige Erbe an Tieren und Pflanzen. ■

* CITES: Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten.



Ergriffenheit und Bewunderung, als wir im Meru-Nationalpark über eine grosse Elefantenherde fliegen.



Auch die Giraffen sind vom Aussterben bedroht.



Eine wachsame Löwin, wenige Schritte von zwei im Bild nicht sichtbaren Büffeln entfernt, die ihren Schattenplatz begehren.

Bilder: Isiaho Muhajji, FFW



Lassen Sie Ihren Willen in den Tieren und der Natur weiterleben!

Ihr Vermächtnis sinnvoll eingesetzt

Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich in der Schweiz und auf der ganzen Welt leidenschaftlich für den Schutz der Tierwelt und Natur ein.

Um weiterhin unser grosses Engagement erfüllen zu können, werden wir stets auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige – weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte – Organisation sind wir auf Spenden, Schenkungen, Legate und Erbschaften angewiesen.

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Leben hinaus noch den Tieren zu helfen und die Natur zu schützen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz Weber zu denken.

Kontaktieren Sie uns für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung.

Unsere Beraterin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf ihre Anfrage:
021 964 24 24

LEGATEKONTO

Banque Landolt & Cie
Chemin de Roseneck 6, 1006 Lausanne
Konto: Fondation Franz Weber - «Legs»
IBAN: CH06 0876 8002 3045 0000 2

Steuerbefreiung: Die Fondation Franz Weber ist als gemeinnützige Institution von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit.

FONDATION FRANZ WEBER

Case postale, 1820 Montreux 1, Suisse
T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46
ffw@ffw.ch, www.ffw.ch



Das märchenhafte Paramo von San Bernardo darf nicht Bauprojekten zum Opfer fallen!

Bild: Vera Weber

Friede mit der Umwelt in Kolumbien

Besuch im Farc-Rebellencamp. Zeugin eines historischen Treffens ehemaliger Todfeinde. Rede vor dem Stadtparlament in Medellín. Besichtigung des weltgrössten Hochplateaus. Eine intensive Reise. Eingeladen wurde Vera Weber durch den kolumbianischen Ex-Präsidenten Ernesto Samper. Mit der FFW will er ein Friedensprojekt erarbeiten.

Ein Jahr zuvor hätte man von einer solchen Gästeliste nicht zu träumen gewagt. Nun sass sie da in Eintracht, die einst so erbitterten Feinde des

Weber. Auf Einladung von Ernesto Samper, dem ehemaligen Präsidenten Kolumbiens, war die Präsidentin der Fondation Franz Weber (FFW) nach Kolumbien gereist. Mithilfe der FFW will Samper die Gunst der Stunde nutzen und ein einzigartiges Friedensprojekt erarbeiten: «Paz Ambiental!» Das klingt auf Spanisch gleichsam schwung- und hoffnungsvoll: «Umweltfrieden!» Doch warum gerade gemeinsam mit der FFW? Ernesto Samper ist auf die Stiftung aufmerksam geworden, weil sie sich mit ihrem Einsatz für die Tiere, namentlich mit der Kampagne gegen die Stierkämpfe, auch in Kolumbien einen Namen gemacht hat.



MATTHIAS MAST
Reporter
und Journalist

fünf Jahrzehnte andauernden kolumbianischen Bürgerkrieges. Friedlich vereint am Frühstückstisch. Es war ein denkwürdiger, fast unwirklicher Moment, an jenem Morgen des 1. Juni dieses Jahres in Medellín. Und mittendrin im historischen Treffen – Vera



Vera Weber bei ihrer Rede vor dem Stadtparlament von Medellín

Bild: Matthias Mast

Auftritt vor dem Parlament

Vera Weber nutzte die Reise denn auch, um verschiedene Parlamentarier der Stadt Medellín zu treffen, welche die FFW bei ihrem Vorhaben mit bahnbrechendem Erfolg unterstützt hatten: Stierkämpfe gehören in der Millionenmetropole der Vergangenheit an! Die Stadt dankte ihrerseits der FFW-Präsidentin mit einer grossen Ehre: Vera Weber war eingeladen, vor dem Stadtparlament eine Rede zu halten. «Ich gratuliere

Medellín zum Frieden – einem Frieden für Mensch und Tier», betonte sie. Medellín hat sich durch eine äusserst tierfreundliche Gesetzgebung hervorgetan. Die Müllabfuhr mit Pferden ist ebenso verboten wie die erwähnten Stierkämpfe, und die örtlichen Tierheime sind von beeindruckender Qualität.

Frühstück für den Frieden

Doch zurück zum historischen Frühstück mit Führern der Guerilla-Organisation Farc, dem Vize-Präsidenten Kolumbiens, dem Gouverneur des Departements Antioquia (zu dem Medellín gehört) sowie dem Ex-Präsidenten Ernesto Samper: Vera Weber war beeindruckt von der friedlichen und lockeren Atmosphäre, sowohl am Frühstückstisch, wie auch anschliessend beim Treffen der hochrangigen Repräsentanten mit Angehörigen von Kriegsopfern. «Es war berührend zu erleben, wie zu Beginn des Treffens alle zusammen – ehemals erbitterte Kriegs-Gegner, Opfer, Po-



Vera Weber und Farc-Rebellenführer Pastor Alape.

Bild: Óscar Jaime Ríos Tobón

lizisten und Normalbürger – gemeinsam die Nationalhymne sangen», erinnert sich Vera Weber noch immer bewegt an diesen historischen Vormittag.

Präsidentin im Rebellencamp

Zwei Tage später machte sich Vera Weber von der Hauptstadt Bogotá auf eine vierstündige Autofahrt. Ziel der holprigen Reise: «Zona Incononzo» – ein Farc-Camp mit über 300 Guerilleros. Sie nutzte die Gelegenheit zu Gesprächen mit Rebellen, die dort ihre Waffen an UN-Vertreter abgeben sollten. Die Entwaffnung der Farc-Guerilla ist Schlüsselpunkt eines Friedenspakets, an dem Vertreter beider Seiten seit 2012 in der ku-



Frailejón wird diese mysteriöse samtene Pflanze des Paramos genannt. Sie kann während 100 Jahren wachsen, aber nur einen Zentimeter pro Jahr. Ihre Aufgabe ist die Wasserspeicherung. Bild: Albeiro Ulloa



Vera Weber bei ihrem Besuch in der «Zona Incononzo» – einem Farc-Rebellencamp mit über 300 Guerilleros.

Bild: Matthias Mast

banischen Hauptstadt Havanna gearbeitet haben. «Zweifellos kann man mit den ehemaligen Farc-Aktivisten zusammenarbeiten», ist Vera Weber nach dem Besuch im Camp zuversichtlich, «wenn man ihnen in ökologischen Projekten Zukunftsperspektiven ermöglicht, in Gebieten, die sie bereits gut kennen».

Bewahrt das Hochplateau!

Nach dem Farc-Treffen wartete der beschwerlichste Teil der Reise auf die FFW-Präsidentin: eine weitere fünfstündige Fahrt über Stock und Stein. Unterbrochen vom Achsenbruch eines Begleitautos, erreichte die Delegation schliesslich gemeinsam mit dem Bürgermeister von San

Bernardo die grösste zusammenhängende Hochebene der Welt: das imposante Paramo de San Bernardo. Ein atemberaubendes Gebiet. Doch es droht Bauprojekten zum Opfer zu fallen. «Noch besteht aber die Möglichkeit, den Baukonzernen mit ökologischen Projekten zuvorzukommen» ist Vera Weber überzeugt. Nach ihrer Reise zieht die FFW-Präsidentin ein klares Fazit: «Die Fondation kann ihren Teil dazu beitragen, dass in Kolumbien dem Frieden zwischen den Menschen nicht die Natur geopfert wird!» Ganz im Sinne von «Paz Ambiental», dem «Umweltfrieden»: Auf dass die Menschen endlich auch mit der Natur Frieden schliessen. ■



Vereint für Kolumbiens Umwelt-Frieden: General Oscar Naranjo, Vizepräsident von Kolumbien, Pastor Alape, Farc-Rebellenführer, Luis Perez, Gouverneur von Antioquia, Vera Weber und Ernesto Samper, früherer Präsident von Kolumbien und bis vor einigen Monaten Generalsekretär von UNASUR (v.l.n.r.).

Bild: Óscar Jaime Ríos Tobón

Friede und Umwelt

In Partnerschaft mit Kolumbiens ehemaligem Präsidenten Ernesto Samper und seiner Initiative für den Frieden errichtet die Fondation Franz Weber (FFW) in verschiedenen Städten Kolumbiens sogenannte «Cafés für Frieden und Umwelt». Diese «Kaffees» sind als Begegnungsräume für alle Menschen gedacht, um Toleranz, Dialog und die Basisdemokratie zu fördern. Auf ihrem Fundament soll der kolumbianische Umweltfrieden wachsen. Sie sind insbesondere für junge Menschen, Meinungsmacher und In-

fluencer gedacht, die in ihrer Position die kolumbianische Nachkriegsgesellschaft für öffentliche Anliegen und insbesondere für die Chancen und Herausforderungen im Umweltbereich sensibilisieren können. Darüber hinaus hilft die FFW, die Umsetzung der Friedensabkommen im Hinblick auf den Umweltschutz zu überwachen. Gleichzeitig ist sie engagiert für die Schaffung von Arbeitsplätzen für die Guerilleros und die Lokalbevölkerung im Bereich der Umwelt und Nachhaltigkeit. vw



Dem Himmel etwas näher. Der Gnadenhof EQUIDAD ist in seinem vierjährigen Bestehen schon für mehr als 200 Tiere zu einem Paradies geworden.



Mit viel Liebe und Fürsorglichkeit kümmern sich die Angestellten und freiwillige Helfer auf dem Gnadenhof EQUIDAD um unsere Schützlinge. Bilder: Alejandra-Garcia

Gnadenhof EQUIDAD

Vier Jahre Arbeit und mehr als 200 gerettete Tiere

24 Stunden am Tag. 7 Tage die Woche. Und dies seit vier Jahren. Das Leben auf dem Gnadenhof EQUIDAD ruht nie. Seit der Eröffnung unseres Tierparadieses in Argentinien konnten wir bereits über 200 Tieren helfen, die zuvor ein Dasein voller Entbehrung und Ausbeutung fristen mussten.

Er ist das i-Tüpfchen auf der Kampagne «Schluss mit der Müllabfuhr durch Pferde» («Basta de TaS»): Der Gnadenhof EQUIDAD der Fondation Franz



ALEJANDRA GARCÍA
Direktorin Gnadenhof EQUIDAD und ZOOXXI in Lateinamerika

Weber in der argentinischen Provinz Cordoba. Denn EQUIDAD unterstützt Kommunalverwaltungen in ihrem Bestreben, Pferde, die für die beschwerliche und gefährliche Fron des Müllsammelns benutzt werden, durch motorisierte Sammelfahrzeuge zu ersetzen. So können auch die Müllsammler ihre sinnvolle Ar-

beit des Recycling neu legal, effizient und in Würde verrichten.

Über 200 Tiere hat der Gnadenhof EQUIDAD in seinem vierjährigen Bestehen schon gerettet. Pferde, Esel, Maultiere – die meisten aus dem buchstäblich «tonnenschweren» Leben des Müllkarren-Schleppens befreit – und andere Tiere leben hier glücklich vereint. Hinzu kommen Opfer von Unfällen. In seriöser Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizeipatrouille werden verunfallte Pferde auf den Gnadenhof überführt.

Welt der Gefühle

Bei jedem Pferd tut unser Team alles Machbare für seine Genesung. Auch seelisch hinterlässt das Trauma des Schmerzes und der Misshand-

lung tiefe Wunden, deren Heilung oft schwieriger als die körperliche ist. Wir begleiten die Tiere im gesamten Prozess. Jedes dieser leidgeprüften Wesen bekommt die nötige Zeit und den Raum zur ganzheitlichen Heilung.

Leider gelingt es nicht immer, das Vertrauen in den Menschen zu 100 Prozent wiederherzustellen. Bei Cata und Tacho, die seit den Anfangszeiten auf EQUIDAD leben, flackert noch immer Furcht auf, sobald wir uns ihnen nähern. Ihre Blicke sprechen Bände von einer dunklen Vergangenheit voller Pein und Erniedrigung. Umso berührender ist es zu sehen, wie diese empfindsamen, emotionalen Wesen Anschluss an die Herde gefunden haben. Wie sie, die Vergessenen, Misshandelten und Geschlagenen lernen konnten, ein unbeschwertes, natürliches Pferdeleben zu führen, getragen vom subtilen Geflecht der Zuneigung, Bindung und Zusammengehörigkeit mit den Art- und Leidensgenossen.

Anstehende Geburten

Ein ganz besonderer Moment ist für unsere Schützlinge die Geburt eines Fohlens. Zwar sind alle Pferde auf EQUIDAD sterilisiert. Doch zuweilen kommt eine Stute trächtig auf den Gnadenhof. So die beiden Stuten Fiona und Maria aus den erfolgreichen Programmen «Basta de TaS» in Godoy Cruz und Mendoza. Ihre Fohlen werden in wenigen Wochen auf EQUIDAD inmitten der Herde das Licht der Welt erblicken, ohne je das wortwörtlich belastete Leben ihrer Eltern erleiden zu müssen.

Bei den letzten Geburten konnten wir beobachten, wie die gesamte Herde die Ankunft eines neugeborenen Fohlens geradezu feierte. Alle Pferde waren aufgeregt und wollten den Neunkömmling beschnuppern und aus der Nähe betrachten. So treffen wir schon jetzt alle Vorbereitungen für die beiden Geburten und können nicht leugnen, dass die aufgeregte Vorfreude der Pferdeherde irgendwie ansteckend ist! ■



Balearen

Weiterer Schlag gegen den Stierkampf

Der Todesstoss ereilte den Stierkampf auf den Balearen am 24. Juli 2017. Das Parlament der Inseln erliess ein Gesetz, das die «Corrida» verunmöglicht. Architektin des Gesetzestextes ist die Fondation Franz Weber. Das Gesetz kann nun als Vorlage für weitere Provinzen, Regionen und Gemeinden dienen.

Damit sind die Balearen die dritte spanische Provinz, welche die Tötung von Tieren im Rahmen von Stierkämpfen nicht mehr erlaubt. Der Weg dahin war steinig. Organisationen und Verbände, angeführt von der Fondation Franz Weber (FFW) und unterstützt von zahllosen Aktivisten, unternahmen alles, um für das Thema Stierkampf zu sensibilisieren. Es gab Proteste und Veranstaltungen. Die «Corrida» war im öffentlichen Bewusstsein und auf der politischen Agenda angekommen.

Im Oktober 2016 kam der Rückschlag: Ein Urteil des spanischen Verfassungsgerichts machte das Stierkampf-Verbot in Katalonien rückgängig. Was tun jetzt, damit diese rückwärtsgewandte Scheusslichkeit,



CLAUDIA ROCA
Kommunikations-
leiterin
der FFW Iberien

das öffentliche Foltern von Tieren zum Vergnügen eines blutigen Publikums, dennoch aus den katalanischen Arenen verbannt bliebe?

Unmöglich machen

Die Lösung ist simpel und brillant: Dem Verfassungs-Urteil wird entsprochen, der Stierkampf bleibt legal. Gleichzeitig wird er aber neu dermassen überreglementiert, dass das Quälen und Morden verunmöglicht wird. Genau diese Lösung, entworfen von Juristen der

FFW und AVATMA (Asociación de Veterinarios Abolicionistas de la Tauromaquia y del Maltrato Animal), hat nun das balearische Parlament am 24. Juli mit 33 gegen 19 Stimmen angenommen.

Das neu verabschiedete Stierkampf-Reglement fordert einerseits den höchstmöglichen Standard für das Wohlergehen der Stiere und andererseits eine Minimierung aller Aspekte, die dem Tier schaden und Leid zufügen können. Es umfasst unter anderem strikte Beschränkungen für Transport, Herkunft, Alter und Gewicht des Stiers. Hinzu kommen veterinärmedizinische Kontrollen und obligatorische Antidopingkontrollen bei Stieren und bei an den Kämpfen beteiligten Toreros vor und nach dem Stierkampf.

Ein Gesetzes-Modell

Damit nicht genug: Auch spitze oder scharfe Kampfmittel sind verboten. Pro Veranstaltung sind nur drei Stiere zugelassen, und keiner darf länger als 10

Minuten in der Arena sein. Der Anlass dauert also maximal 30 Minuten pro Corrida. Das Tier darf nicht getötet werden, sondern ist zwingend zum Herkunftshof zurückzubringen. Der Einsatz von Pferden ist verboten. Ebenso Alkoholkonsum und der Eintritt für Minderjährige unter 18 Jahren. Dazu kommt eine teure Versicherungspflicht, und bei Nichteinhaltung der Vorschriften drohen Bussen bis zu 100 000 Euro. Die FFW und andere Organisationen sind über diese Lösung erfreut. Ob legal oder nicht: Hauptsache, der Stierkampf wird faktisch verunmöglicht. Mehr noch: Das nun für die Balearen in Kraft getretene Gesetz ist als Modellfall beliebig übertragbar auf die Gesetzgebung anderer Provinzen, Regionen und Kommunen. Nun ist zu hoffen, dass möglichst viele weitere Provinzen, Regionen und Gemeinden das Gesetz bald übernehmen – und damit dem widerlichen Sadismus des Stierkampfes den Riegel schieben – ein für alle Mal. ■

Rapid Facility

Einzigartiges Schnellhilfe-Programm für die Umwelt

Bis zu 30000 Dollar kann die Rapid Response Facility (RRF) innert weniger Tage ausschütten, um gravierenden Bedrohungen von Weltnaturerbe-Gebieten oder anderen Hotspots der Artenvielfalt entgegenzuwirken. Der RRF ist eine Partnerschaft zwischen der UNESCO, Flora and Fauna International und der Fondation Franz Weber.

Notruf! Ein Weltnaturerbe ist akut bedroht. Nun gilt es, sofort zu handeln, um das Naturparadies zu retten. Das ist die durchschnittliche Entscheidungszeit



MONICA BIONDO
Biologin der FFW

einer der wichtigsten Leistungsindikatoren für die Rapid Response Facility (RRF). Je schneller ein dringender Antrag behandelt und die nötige Soforthilfe – bis zu 30000 Dollar – bereitgestellt werden kann, desto schneller lassen sich Schäden eindämmen. In den letzten 18 Monaten lag die Entscheidungszeit bei erfolgreichen Bewerbungen bei 7,1 Tagen, also innerhalb der Vorgabe von acht Tagen. Einige Beispiele.

Malpelo Flora und Fauna Sanctuary, Kolumbien (Februar 2016)

Nachdem ein Sturm Anlegebojen zerstört hatte, drohten dem Korallenriff von Malpelo Schäden durch Bootsanker. Die RRF sprach 12000 Dollar zum sofortigen Setzen neuer Bojen. Deren künftige Wartung wird

durch Anlege-Gebühren und staatliche Mittel gedeckt.

Volcanoes Nationalpark, Ruanda (April 2016)

Die RRF verhindert den geplanten Bau einer Klima-Überwachungsstation samt Seilbahn auf den Berg Karisimbi sowie touristische Infrastruktur und ein Museum (wir berichteten). Wir verfolgen genau, was die ruandische Regierung nun vorhat.

Tonle Sap Biosphärenreservat, Kambodscha (Juni 2016)

Waldbrände bedrohen Zehntausende Wasservögel im Kerngebiet des Tonle Sap Biosphärenreservat, darunter hochbedrohte Arten. Die Soforthilfe von 30000 Dollar durch die RRF erlauben den Kauf von Feuerlöschschrüstung und eine wirksame Brandbekämpfung. Die Vögel sind zurückgekehrt.

Tikal Nationalpark, Guatemala (April 2017)

Dürre und Brandgefahr auch hier. 27000 Dollar aus RRF-Mitteln ermöglichen dem Parkpersonal die Schulung in der Feuerbekämpfung, den Kauf von Feuerwehrausrüstung und die Schaffung von Brandschutzschneisen.

Sangha Trinational, Demokratische Republik Kongo (April 2017)

Die Wilderei auf Graupapageien flammt noch einmal auf, unmittelbar vor dem Inkrafttreten eines Handelsverbots. Der Vogel hat neu den strengstmöglichen internationalen Schutzstatus. 14000 Dollar gehen in die Bekämpfung der Wilderei und in verbesserte Rehabilitationseinrichtungen. Das Projekt ist noch im Gang.

Área de Conservación Guanacaste ACG, Costa Rica (Mai 2017)

Hier finanziert die RRF zwei dringende Projekte mit. Eines befasst sich mit Konflikten zwischen Jaguar und Mensch. Das



Der Graupapagei untersteht seit 2016 dem strengstmöglichen internationalen Schutzstatus. Bild: zVg

zweite überwacht die Auswirkungen der Korallenbleiche im Naturschutzgebiet. Beide Projekte mit dem Ziel der Prävention und Grundlagenerkenntnis sind noch am Laufen. ■

Siehe auch unter:
www.rapid-response.org



Bild: Paweł Suder, Narodowy Instytut Dziedzictwa

Vera Weber stellt Partnerschaft mit UNESCO vor

Auf Einladung stellte Vera Weber anlässlich der 41. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees Anfang Juli im polnischen Krakau die Partnerschaft der Fondation Franz Weber mit der UNESCO in der Rapid Response Facility vor.

NOZEANIUM

SAG NEIN ZUM AQUARIUM AM RHEIN

**Der Basler Zoo plant ein Grossaquarium
auf der Heuwaage in Basel.**

**Die Kosten für die Umsetzung des «Ozeanium Basel»
belaufen sich auf über 100 Millionen Franken.
Dieses ökologisch und ökonomisch unsinnige Projekt
muss verhindert werden!**

Die Weltmeere sind bedroht wie nie zuvor. Fast ein Drittel der Korallenriffe ist zerstört und weitere 20 Prozent werden es in 10 bis 20 Jahren sein. Grossaquarien fördern diese Zerstörung, weil sie auf den Import vieler dort lebender Tierarten durch Wildfang angewiesen sind, da diese in künstlichen Lebensräumen nicht züchtbar sind. Tiere aus gefährdeten Ökosystemen zu entnehmen, schwächt diese zusätzlich. Verschiedene Korallenfische sind lokal bereits ausgestorben oder vom Aussterben bedroht, z.B. der Banggai-Kardinalfisch.

Die Ozeanium-Initianten rechtfertigen den Bau des Grossaquariums mit dem Schutz seltener Arten und einem pädagogischen Effekt. Das Gegenteil ist der Fall! Das Ozeanium trägt zur Zerstörung der Ökosysteme bei, für die es «sensibilisieren» will.

**Wir fordern deshalb:
SCHÜTZT DEN LEBENSRAUM IN DER NATUR STATT
KÜNSTLICHE LEBENSÄUME ZU SCHAFFEN.**

www.nozeanium.org

Die Leser haben das Wort

Dank und Glückwünsche an Jubilar Franz Weber

Zum 90. Geburtstag von Franz Weber haben uns zahlreiche Dankes- und Glückwunschschriften erreicht. Ein herzliches Dankeschön zurück! Gerne veröffentlichen wir eine Auswahl der Briefe.

Sehr geehrter, lieber Herr Franz Weber! Gesundheit wünsche ich Ihnen. Wenn ich daran denke, was Sie alles für die Umwelt getan haben. Der Giessbach ist eine von Ihren vielen Aufgaben, die Sie trotz vieler Anfeindungen erreicht haben. Seit 1986 bin ich mit meinem Mann, der leider vor 4 Jahren verstarb, regelmässig im Herbst eine Woche dort gewesen. Es war für uns wie ein zweites Daheim. Leider bin ich stark gehbehindert und kann nicht mehr dort sein. Ich grüsse Sie und Ihre Familie sehr herzlich. *Inge Grünig, Amden*

Es ist mir ein grosses Anliegen, Ihnen zum 90. Geburtstag ganz herzlich zu gratulieren. Gottesreicher Segen solle mit Ihnen sein und Sie beschützen. Was Sie in Ihrem langen Leben alles für die Bewahrung der Schöpfung und den Schutz allen Lebens geleistet haben, das verdient Dank und Respekt! «Wer sich einsetzt, setzt sich aus.» (Friedrich Schorlemmer)

Urs Liechti, Luzern

Umwelt- und Tierschützer Franz Weber hat nicht nur für die Natur sehr viel Gutes geleistet, er ist auch ein charismatischer, wertvoller Botschafter der Schweiz! Mit «grossem Herz» und weitsichtigem, vernetztem Denken und Handeln hat Franz Weber wunderschöne Landschaften der Nachwelt erhalten und die Achtung und Wertschätzung bedrohter Tiere weltweit gefördert. Seine Leis-



Geschenke für die Zukunft! Franz Weber (*27.7.1927, 3. v. l.) und Gattin Judith vor einigen Jahren bei der Enthüllung des neuen Geländers des Grandhotels Giessbach, gestiftet durch Giessbach-Verwaltungsrat Rudolf von Fischer (l., 22.2.1929–25.8.2017), im Beisein des Giessbach-Verwaltungsrats und ehemaligen Denkmalpflegers des Kantons Bern, Jürg Schweizer. Bild: FFW

tungen können nicht genug gelobt und geschätzt werden, wenn man bedenkt, wie rücksichtslos und profitorientiert unsere Umwelt weltweit ausgebeutet und belastet wird. Franz Weber hat seine Anliegen stets anständig, hartnäckig und finanziell uneigennützig verfochten. Er verdient höchste Anerkennung – und zwar bereits zu Lebzeiten!

Armin Späni, Kehrsiten

Immer, wenn wir mal wieder das Giessbach-Hotel frequentieren, habe ich das Gefühl, dass ich Ihnen danken möchte. Also: Wir, die ganze Familie und ich, sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie den Impuls hatten, das Hotel zu retten und diesen Ort (der Kraft) dem Schweizervolk zu erhalten. Sie haben damit etwas

geleistet, dessen man sich noch sehr lange erinnern wird!

Gerhard Mersmann, Meikirch

90 Jahre Franz Weber, 40 Jahre Rettet das Lavaux, 30 Jahre Journal Franz Weber. Mitglieder der FFW, es sind nicht wenige im In- und Ausland, erhalten dieses Journal. Die jährliche GV in Bern ist wie ein familiäres Treffen. Das Journal berichtet über Themen von der Tierwelt, Menschen die sich einsetzen für bedrohte Tiere, die Pflanzenwelt, allgemeine Natur und die Meinung, wenn es um Abstimmungen geht. Webers tapfere Mitkämpferin ist seine Frau Judith. Und Vera, die mutige, umsichtige Tochter leitet seit einiger Zeit die Geschicke dieser Institution. Die FFW ist mit anderen Vereinen/Organi-

sationen vernetzt, zum Beispiel, wenn es um die Not in der Tierwelt, um gleichgesinnte Mitkämpfer für die bedrohte Natur oder gegen unpassende Bauten geht, sei es im Engadin, im Lavaux oder in den Donau-Auen. Der entsetzliche Stierkampf – was macht die Kirche dagegen? Die teuflische Robbenjagd, die grausamen Elefanten- und Nashornjagden, Tierleiden in der Schweiz, Waldabholzung, unnütze Aquarien, schreckliche Tiertransporte. Gegen all dies kämpft die FFW. In Australien und Südamerika unterhält sie Pferderefugien. Diese unermüdete Arbeit bewirkt, dass ein Licht in der Morgenröte erstrahlt, damit unsre Kinder auch in der Zukunft ein ansteckendes Lächeln zeigen können.

Robert Gaudenz, 6340 Baar

Reaktion auf Leserzuschriften im JFW-120 zum Beitrag von Alike Lindbergh im JFW-119:

Ungerechte Kritik an Frau Lindbergh

Was für ein ignoranter Vergleich. Wenn man schon Tiere als gleich schlecht wie Menschen darstellt, wie kann man dann gleichzeitig den Stellenwert des Menschen über denjenigen der Tiere setzen? Oh nein, kein Tier besitzt die Bösartigkeit, Gier, Zerstörungswut etc. des Menschen, sie besitzen auch nur, was sie unbedingt zum Leben brauchen. Der Mensch muss sich nur vor der eigenen Gattung in Acht nehmen und ist die einzige Spezies, die nicht in Symbiose mit der Natur lebt, von welcher er abhängt. Zum Glück erkennt die Wissenschaft immer mehr, dass die Intelligenz der Tiere vom Menschen unterschätzt wurde. Es wäre besser, statt so ungerecht zu urteilen, wissenschaftliche Berichte und Studien zu lesen, in denen viel Ungesehenes und Interessantes zu erfahren ist.

*Isabelle Meyerhans,
Walzenhausen*

Windturbinen:

Unterschlagnene Fakten

Da gibt es eine ganze Serie von kritischen Fakten, die meist unterschlagen, verschwiegen werden! Da habe ich erst neulich in der Zeitung «Die Rheinlandpfalz» einen überraschenden Bericht gelesen: «Donnersbergkreis: Millionenverlust bei Windkraft-Beteiligung». Der Wind wehe nicht in dem Masse wie erhofft, sagt Landrat Winfried Werner im Artikel. Laufe es so weiter, komme die Anstalt des öffentlichen Rechts spätestens 2019 in finanzielle Bedrängnis und brauche Mittel des Kreises, um gerettet zu werden. «Mit dem Wissen von heute würde



Die Menschen sind dabei, den blauen Planeten zu zerstören. Sie vernichten Fauna und Flora, vergiften Gewässer und Meere, nur um des Mammons Willen. Doch viele Erdenbewohner sind auch bemüht, dies alles aufzuhalten. Bild: zVg

ich die Entscheidung von damals nicht mehr treffen», gesteht Winfried Werner. Die Erträge blieben deutlich unter den Erwartungen. Konkret seien es 26 Millionen Kilowattstunden weniger als von anerkannten Sachverständigen kalkuliert. Bis 2035 seien Verluste zwischen 1,88 und 2,87 Millionen Euro zu erwarten. Statt Gewinn kommen also Verluste, und die Gemeinden geraten in zusätzliche Bedrängnis. Hinzu kommen weitere Probleme wie krankheitserregender Infrashall, Vogel-Zerhackung, Landschaftsverhandlung etc.

Bernhard Bosshart, Basel

Wölfe in der Schweiz:

Mit zornigem Herzen

Dies ist meine Reaktion auf die Nachricht, dass Wölfe in der Schweiz wieder abgeschossen

werden dürfen. Der Mensch duldet nichts neben sich. Ich bin Jahrgang 1938 und sehe, wie der Mensch mit unserem Planeten umgeht.

Grosser Schöpfer dieser Erde! Mit zornigem Herzen stehe ich vor Dir, und ich bin nicht die Einzige, die sieht, wie der Mensch brutal Deine Schöpfung zerstört. Dem ersten Menschenpaar gabst Du den Auftrag, «Wachset und mehret euch, macht euch die Erde untertan». Doch nun sind ihre Nachkommen dabei, den blauen Planeten zu zerstören. Sie beuten die Erde aus. Sie vernichten Fauna und Flora. Vergiften Gewässer und Meere, nur um des Mammons Willen. Doch viele Erdenbewohner sind auch bemüht, dies alles aufzuhalten. Bitte hilf uns, stark zu sein, vor den verführerischen Einflüsterungen des Bösen, das Dein Werk zerstören

möchte. Es steht geschrieben «Ich werde die verderben, welche die Erde verderben» (Offenbarung 11:18). Und: «Kommt zu mir und lasst euch helfen, ihr Menschen der ganzen Erde!» (Jesaja 45, 22-24).

Maria Häusler, Ettenhausen

Leserbriefe

Hat Sie etwas gefreut oder aufgewühlt? Schreiben Sie uns:

Journal Franz Weber
Case postale
CH-1820 Montreux 1
E-mail: ffw@ffw.ch
www.ffw.ch

Ihr Schreiben sollte inkl. Leerzeichen nicht länger sein als 1200 Zeichen. Die Redaktion kann Leserbriefe bearbeiten und kürzen.



Es ist nicht verwunderlich, wenn wir Überlebenden einer aussterbenden Generation wenigstens einen Hund oder eine Katze zu uns nehmen, und dass wir diese Tiergefährten lieben, wie man nur am Ende des Lebens zu lieben versteht.

Bilder: zVg

Lebensgefährten

Für die Liebe eines Hundes

Was wir gerne so höflich als das Alter der «Weisheit und der Heiterkeit» bezeichnen, stellt sich ja leider, wie wir sehr wohl wissen, nur allzu oft als das «Alter der wahren Einsamkeit» heraus – allzu oft als dasjenige des Aufgebens und der

Verlassenheit in ihren vielgestaltigen und erschütternden Formen. Manche finden darin einen der Meditation förderlichen Frieden, die meisten leiden stillschweigend... Und doch existiert ein Heilmittel! Und zwar in Reichweite!

Meine Freunde und ich, wir vorläufig Überlebenden einer aussterbenden Generation, haben fast ausnahmslos unseren Lebensgefährten, mehrere unse-

nur am Ende des Lebens zu lieben versteht, wenn man alles erlebt, beinahe alles verstanden, viel verloren und alles Flüchtige und Nebensächliche hinter sich gelassen hat.

Eines der schönsten Geschenke des Lebens

Denn (zum Glück) tritt in diesem Stadium der Existenz, das auch die Stunde des Überdenkens und Abwägens ist, die symbiotische Liebe, die das Tier und einen alten Menschen miteinander verbinden kann, in all ihrer Schlichtheit und Tiefe zutage, gleich einem der schönsten emotionalen Geschenke, die das Leben für uns bereithalten mag.

... Und ist es nicht herrlich, dass dieses Geschenk uns allen zugänglich ist, ob wir reich oder arm, kerngesund oder krank sind? Es ist dann da, wenn wir es am dringendsten brauchen, obgleich wir manchmal – mit 70, 80, 90 Jahren – zu dem Gedanken neigen, dass wir keinen Grund mehr haben, noch länger auf dieser verlassenen Erde zu verweilen, wo wir von niemandem mehr wirklich gebraucht werden.

Doch die Erde wird niemals tatsächlich von aller Zärtlichkeit verlassen sein, solange es Hunde und Katzen gibt, die unsere Zuneigung brauchen und glücklich sind, uns die ihre zu schenken. Und dies umso mehr, als

gerade zu dem Zeitpunkt, an dem der Abstand zum aktiven Leben und seinen sozialen Verpflichtungen uns endlich ermöglicht, verfügbar zu sein wie niemals zuvor, diese auf einzigartige Weise überwältigende und wunderbare Begegnung stattfinden und eine Art liebender Freundschaft entstehen kann, die gnadenvoll ist.

Was sich ein Hund wünscht, der auf die Welt kam, um zu lieben – wonach jede feinfühlig Katze mit ergreifender Würde strebt – was der alte Mensch, der gegen seinen Willen zum Einsiedler wurde, wiedererlangen möchte: die Wärme des Freundes, dem man alles gibt, von dem man alles bekommt ... Ist es nicht das, was LEBEN bedeutet?

Wenn Liebe durch Liebe vergolten wird

Obleich sie sich uns allen anbietet – (denn in den Tierheimen gibt es genügend, nein, viel



ALIKA LINDBERGH
Kunstschafterin,
Philosophin, Natur-
und Tierschützerin

rer Angehörigen und eine dramatische Anzahl teurer Freunde verloren. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn wir uns entscheiden, wenigstens einen Hund oder eine Katze zu uns zu nehmen, und dass wir diese Tiergefährten lieben, wie man

zu viele, verwaiste und verlassene Tiere!), wird die Gnade, eine letzte grosse Liebesgeschichte zu erleben und das Wohnegefühl, sich ihr mit Leib und Seele hinzugeben, nur von jenen Menschen erkannt, die ihr ganzes Leben lang Tiere liebten – die anderen haben keinen Blick für das Licht in den Augen eines Hundes, kein Ohr für das Glück im Schnurren einer Katze ... Vielleicht (und mir gefällt die Vorstellung) ist dies eines von vielen Zeichen einer göttlichen Gerechtigkeit? Bereits im fünften Jahrhundert vor Christus sagte Heraklit: «Wer nicht auf das Unverhoffte hofft, wird nicht darauf stossen.» Man muss an das Wunder der Liebe glauben, um es zu erkennen, wenn es sich ereignet.

Als glühende Verfechterin der (diskreten und subtilen, doch unerbittlichen) immanenten Gerechtigkeit finde ich es zugegebenermassen gut und angemessen, dass gerade diejenigen Menschen, die ihr ganzes Leben lang Tieren mit Empathie begegneten, sich entscheiden, ihren letzten Lebensabschnitt mit all seinem Sinn und seinem Glanz zu erfüllen, indem sie ihn mit einem Tiere teilen: einem treuen Hund, der nicht von ihrer Seite weicht, einer schönen zärtlichen Katze, einem Pferd, einem Esel, einem Schwein, einem Huhn, einem

zahmen Raben, was auch immer. Sie alle können zu Seelenverwandten werden, da sie zu lieben verstehen. Und wie wohl tut es, wenn Liebe durch Liebe vergolten wird! Die zwei folgenden Beispiele sind umso bedeutsamer, als sie im Gegensatz zueinander zu stehen scheinen, wenn man das jeweilige soziale Milieu ihrer Protagonisten «im dritten Lebensalter» betrachtet: Zet, der Landstreicher und – ein regierender Fürst.

Ob reich, ob arm

Zet war ein armer – sehr armer – Fischer, der auf einer Insel der Côte Varoise lebte und sich in seiner Jugend ein wenig als Fischer und viel als Gauner betätigte, spielte nebenbei für Schiffsbesitzer, die ihre Versicherung übers Ohr hauen wollten, den «Strandräuber», was dem Zet mehrere Gefängnisstrafen eintrug. Schliesslich strandete er auf der Île du Levant, einer der Hierischen Inseln, wo er nach und nach – gefördert durch Armut und Patis – eine Art ständig mehr oder weniger betrunkenen Landstreicher wurde. Er lebte in einem Schuppen, einer Bruchbude ohne jeden Komfort, doch nahe am Meer gelegen, wo er sich die meisten seiner Mahlzeiten angelte.

Darüber hinaus halfen ihm einige anständige Menschen, die



Eine symbiotische Liebe kann das Tier und einen alten Menschen miteinander verbinden.

es gleichzeitig sorglich vermeiden, sich von dem manchmal aufdringlich werdenden Trunkenbold vereinnahmen zu lassen. Mit Bedacht auf Abstand gehalten, doch von allen freundlich gegrüsst, wanderte er über die Insel, durch seinen Hafen, durch sein Dorf, eine Angelrute auf der Schulter, die meiste Zeit ein strahlendes Lächeln auf dem Gesicht. Lag es daran, dass «die Armut unter der Sonne weniger schmerzhaft ist»? Kaum: Zet hatte einen wunderschönen Freund mit Augen, die vor Intelligenz blitzten – ein Genie, das den alten Halunken verehrte. Als Gefährte in allen Lebenslagen, Leibwächter, Krankenpfleger, Vertrauter folgte Titan, der prächtige rote Hund, Zet auf Schritt und Tritt,

bewachte ihn Tag und Nacht und lief los, um bei den Einwohnern Hilfe zu holen, sobald sein Freund in Not oder sturzbetrunken war. So ergreifend war das, dass die Dorfbewohner sich um Zet kümmerten, und zwar offensichtlich aus Liebe zu dem wundervollen Hund, mit dem er ein Herz und eine Seele war.

Nachdem er fünfzehn wahrhaft glückliche Erdenjahre durchlebt hatte, starb Titan, und Zet folgte ihm kurze Zeit später, als könne sich nur so der Kreis des Schicksals harmonisch schliessen. Es geschah ganz natürlich, wie von selbst, so wie die Nacht anbricht, wenn der Tag schwindet. (Victor Hugo, Les Misérables)

Es liegt etwas Beruhigendes, eine tröstliche Schönheit in der



In den Tierheimen gibt es genügend, nein viel zu viele, verwaiste und verlassene Tiere die sehnsüchtig auf einen liebevollen Menschen warten.



Ob Katze, Hund, oder ein zahmer Rabe und viele mehr. Sie alle können zu Seelenverwandten werden, da sie zu lieben verstehen.

Geschichte dieser beispielhaften Freundschaft.

Ein grosser schwarzer Hund

Dasselbe gilt für die andere Begebenheit, die unberührt blieb vom künstlichen Glanz der Prominenz und dem Medienrummel, dem wir heute ausgesetzt sind. 2005 war ich tief betrübt über den Tod Seiner Durchlaucht Fürst Rainier III von Monaco, so wie viele Menschen, die ihn kannten. In unserem letzten Gespräch, das wir wenige Jahre zuvor während eines formellen Dinners geführt hatten, war vor allem die Sorge zu spüren, die dem Fürsten das Schicksal der Berggorillas in Ruanda bereitete, wo ein schrecklicher Krieg im Gange war. Doch ungeachtet seiner erlesenen Höflichkeit erlebte ich den Fürsten sehr erschöpft und melancholisch. Schon bald nach dem Abendessen zog er sich zurück. Er sehnte sich danach, verriet er mir, zu seinem Hund zu kommen, der auf ihn warte ...

In der Erinnerung an dieses liebenswürdige «Auf Wiedersehen» eines alten, weisshaarigen Mannes, der einem Fest entflohen, um die Einfachheit des Seins in der Liebe eines Tieres wiederzufinden, verfolgte ich im Fernsehen die Beisetzung des monegassischen Herrschers. Langsam überführte

der Leichenwagen die sterbliche Hülle des Fürsten von seinem Palast in die nahe Kathedrale, gefolgt von Prinz Albert und den Prinzessinnen, der Prozession der engen Freunde der Familie Grimaldi, einigen Mächtigen dieser Welt, umgeben und gleichsam umarmt von der würdevollen Menschenmenge Monacos in Tränen und schwarzem Krepp. Es lag nichts Besonderes in der Feierlichkeit dieser Begräbniszeremonie, was sie aus anderen offiziellen Beisetzungen herausgehoben hätte, mit Ausnahme eines Details – aber das war ein einzigartiges Detail, grandios in seinem echten Antikonformismus



So wie Menschen um ihre verstorbenen Tiergefährten trauern, können auch Tiere um ihre verstorbenen Menschengefährten trauern.

und umso eindrucksvoller, als es von einem ganzen Volk mit gerührter Zustimmung aufgenommen wurde: direkt hinter dem Leichenwagen, noch vor den Kindern des Fürsten und den angesehenen Gästen aus der gesamten Welt, schritt als Erster, mit ergreifender Würde ein grosser schwarzer Hund ... Der beste Freund, der Gefährte, der Schutzengel, der Hund des verstorbenen Fürsten. Es entsprach dem Willen Rainiers und seiner Kinder: die letzte Reise. Kein Kommentar konnte das Überwältigende dieses Bildes treffender wiedergeben, was mir auch heute noch die Tränen in die Augen treibt.



Katzen oder Hunde können den Alltag von Senioren aufhellen und ihrem allzu tristen Leben wieder eine Aufgabe, einen Sinn geben.

Vollkommene emotionale Sicherheit

Zu lieben macht uns in jedem Alter glücklich und bereichert unser Leben. Und das Gefühl, geliebt zu werden, schenkt uns Sicherheit und Ausgeglichenheit. Die harmonische Verbindung dieser beiden Gefühle, die in menschlichen Beziehungen so unsicher ist, wird in der Beziehung, die uns mit unserem Tiergefährten verbindet, zur Gewissheit. Und diese Sicherheit in der Liebe brauchen wir, ältere Menschen noch mehr als alle anderen, da sie sie mit dem immer stärker werdenden Gefühl erleben, dass alles in ihnen und um sie herum entschwindet: ihre Kräfte, ihr Gehör, ihr Augenlicht, ihre Gehfähigkeit und auch das Interesse, das ihnen die Gesellschaft und (leider!) manchmal sogar ihre Familie – falls sie noch eine haben – entgegenbringt ...

Der adoptierte Hund oder die Katze vermittelt ihnen dagegen vollkommene emotionale Sicherheit. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Wissenschaft (endlich) den positiven – manchmal geradezu Wunder wirkenden – Effekt des täglichen Kontakts mit einem oder mehreren Haustieren auf die geistige und körperliche Gesundheit alter Menschen bewiesen hat. Gott sei Dank tragen inzwischen bestimmte Senio-

renheime dieser Entdeckung Rechnung, indem sie nicht nur den treuen vierbeinigen Gefährten eines ihrer Bewohner aufnehmen, sondern manchmal ihrerseits einige Pfleger und Freunde der anderen Art anschaffen: Katzen oder Hunde, die, wenn die Senioren ein Gespür dafür haben (was sehr oft der Fall ist), ihren Alltag aufhellen und ihrem allzu oft tristen Leben wieder eine Aufgabe, einen Sinn geben.

Beste Medizin und beste Therapie!

Ist Lieben und Geliebtwerden nicht ein eleganteres und wesentlich angenehmeres Mittel gegen das Alter als die Einnahme von Anxiolytika oder eine fragwürdige Psychotherapie? Ich jedenfalls habe mich entschieden: Wenn ich die Wahl zwischen Prozac (oder Ähnlichem) und einem Hund habe, nehme ich selbstverständlich den Hund! Und auf mein Wort! Wie allen meinen alten Freunden, die in derselben Situation sind, gelingt mir das recht gut! Unsere Tiere sind unsere beste Gesundheitskur, unsere beste Medizin. Und in dieser Hinsicht geht ihre Rolle als Krankenpfleger der Luxusklasse manchmal Hand in Hand mit echter Heilkraft. Dank ihres ausserordentlichen Geruchsinns können Hunde offenbar zu genialen Diagnostikern werden. Wissenschaftler haben beobachtet, dass nicht wenige

Hunde mittels ihrer Nase imstande waren, bestimmte ernste Krankheiten in einem Stadium aufzuspüren, in dem sie mit den hochentwickelten Methoden unserer Medizin noch nicht feststellbar waren.

Erstaunliche Diagnostiker

Sobald sie zum Beispiel den Geruch von bisher unentdecktem



Unsere Tiere sind unsere beste Gesundheitskur, unsere beste Medizin.

Krebs oder Diabetes wahrnehmen, lässt sich mit ihrer Hilfe (wenn man sie einfach gelehrt hat, Alarm zu schlagen) die Krankheit in einem sehr frühen Stadium behandeln, was zweifellos ein wesentlicher Faktor für die Heilung ist.

In unseren Medien hört und liest man derzeit erstaunliche Dinge über diese tierischen Heiler. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass man nicht unbedingt Forscher sein oder

in einer spezialisierten Krankeneinrichtung arbeiten muss, um sich die Gabe der Hunde zunutze zu machen. Es genügt schon, hinzusehen, offen zu sein für das Verhalten unseres Hundes, für das, was er ihn beunruhigt, das, was er uns mitzuteilen sucht, um von seiner Wahrnehmung (in jedem Sinne) zu profitieren

und sie zu beachten, da man gewohnt ist, ihm zu vertrauen. Ein Hund schnüffelt nicht ohne Grund mehrmals hartnäckig an einer Stelle Ihres Körpers: Er hat etwas entdeckt ... Und wenn er nicht lockerlässt und immer wieder darauf zurückkommt, ist er zu Recht besorgt, da er Sie liebt und Angst um Sie hat ... Und auch, weil er grosse, wirklich grosse Angst hat, Sie zu verlieren!!!

Seine zärtliche Hartnäckigkeit

Als ich vor sieben Jahren meinen King-Charles-Spaniel Elfie zu mir nahm, hatte ich kurz zuvor erfahren, dass ich an einer Makuladegeneration des linken Auges litt. Seit Beginn unserer Freundschaft, und obwohl es keine äusseren Anzeichen für meine Sehprobleme gibt, schnüffelt Elfie jeden Morgen, wenn er mich wecken kommt, lange und gleichsam gründlich an diesem Auge, ohne sich um das andere zu kümmern. Doch vor Kurzem interessierte er sich plötzlich besonders und wie es schien, beunruhigt, für mein rechtes Auge, das mein hervorragender Augenarzt bis dahin für gesund erklärt hatte. Bei den Kontrolluntersuchungen bestand ich darauf, das rechte Auge etwas gründlicher zu begutachten, und die Bestätigung der Diagnose meines teuren Elfie liess nicht lange auf sich warten: Ich litt an einer beginnenden, altersbedingten Makuladegeneration des rechten Auges. Da sie so früh entdeckt wurde, wurde ich mit den besten Chancen, sie zu stabilisieren und mein Sehvermögen bestmöglich zu erhalten, behandelt. Das war grosses Glück, und ich verdanke es meinem Hund. Aber was, wenn ich Elfie nicht vertraut hätte? Seiner offensichtlichen Sorge, seiner zärtlichen Hartnäckigkeit? Ja, mein Hund und ich, wir lieben uns so sehr! Zum Glück! ... ■



Hunde, wie hier beispielsweise Blindenführhunde, sind als Helfer aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken.



Unzählige Menschen verdanken unseren treuen vierbeinigen Gefährten – hier ein Lawinenhund – ihr Leben.



Die Schweiz verspritzt doppelt so viele Pestizide wie Deutschland oder Österreich – mit katastrophalen Folgen für Böden, Bäche und Seen.

Bild: zVg

Hochwichtig – neue Agrarinitiativen

Die Schweizer Landwirtschaft muss umdenken!

Bienensterben, Artensterben, Gift, Gülleschwemme, Antibiotikaresistenzen, und, und, und. Es reicht jetzt. Gegen die Subventionierung der Zerstörung unserer Umwelt und der Gefährdung unserer Gesundheit mit über 3 Milliarden Franken haben besorgte Schweizer gleich zwei Initiativen lanciert.

Die Pestizidinitiative

In der Schweiz werden Jahr für Jahr gegen 2200 Tonnen Pestizide auf die Felder gespritzt. Das sind rund 4,5 kg hochakti-



ROLF FRISCHKNECHT
Tierarzt, Naturliebhaber, Familienvater

ves Gift pro Hektare – doppelt so viel wie in Deutschland oder Österreich! Beim nächsten Regen gelangen diese Giftstoffe in unsere Bäche, Flüsse und Seen. In einer Untersuchung der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) wurde in Schweizer Gewässern ein Pestizidcocktail von über 100 Stoffen festgestellt, welche die zulässigen Grenzwerte teilweise massiv überschreiten. Pestizide können aber via Trinkwasser und

Nahrung auch uns selber gefährden.

Hier setzt die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» an: Die Verwendung chemisch hergestellter Pestizide soll ebenso verboten werden wie der Import von Lebensmitteln, die mit solchen Stoffen produziert wurden.

Die Trinkwasserinitiative

Diese Initiative nimmt im Pestizidbereich die Forderungen der ersten Initiative weitgehend auf. Sie umfasst aber noch weitere Punkte, um die Nachhaltigkeit der Schweizer Landwirtschaft zu verbessern. Der massive Gebrauch von Antibiotika in der Nutztierhaltung hängt ursächlich mit schlechten Haltungsbedingungen zusammen. Statt diese zu verbessern, werden bereits beim Einstellen vorbeugend Antibiotika eingesetzt. Die überhöhten Tierbestände führen ausserdem zu Gülleüberschüssen.

Die Initiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» will deshalb Betriebe, welche prophylaktisch Antibiotika einsetzen oder mehr Tiere halten, als sie selbst Futtermittel produzieren können, von Direktzahlungen ausschliessen.

Es geht anders!

Die aktuelle Krise der Schweizer Landwirtschaft ist ursächlich mit der Agro-Industrie verbunden. Bereits über 6000 nachhaltig denkende Schwei-

zer Bauern stellen aber hochwertige, umweltschonend und tiergerecht produzierte Lebensmittel her, die guten Absatz zu wesentlich besseren Preisen als Standardware finden. Wir als Konsumenten und Steuerzahler müssen uns doch die Frage stellen, ob wir weiterhin Bauern mit unserem Geld unterstützen wollen, die unsere Umwelt und auch uns selbst und unsere Kinder gefährden. Die Fondation Franz Weber empfiehlt deshalb, die Agrarinitiativen unbedingt zu unterschreiben und weiterzubreiten. ■

Es gibt nichts Gutes – ausser man tut es!

Jetzt gilt es, die nötigen je 100 000 Unterschriften für eine Volksabstimmung zu sammeln. Helfen Sie mit, unterschreiben Sie, überzeugen Sie!



Pestizidinitiative
Internet: www.future3.ch
oder Initiativbogen mit diesem QR-Code herunterladen

gen Sie Ihre Freunde, Nachbarn, Mitarbeiter! Bestellen Sie Initiativbögen oder laden Sie diese herunter und drucken sie aus.



Trinkwasserinitiative
Internet: www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch
oder Initiativbogen mit diesem QR-Code herunterladen

Franz Weber Territory

Geburt eines Wildpferds

Bei der Geburt eines australischen Wildpferdes dabei zu sein, ist ein einmaliges, berührendes Erlebnis. Vor allem, wenn man noch dazu selber Geburtshilfe leistet.

Eines Tages war sie einfach da. Die zierliche schwarze Brumby-Stute – wir nennen die Wildpferde hier in Australien «Brumbys» – war aus dem wei-



SAM FORWOOD
Station Manager des
Franz Weber Territory

ten Buschland des Franz Weber Territory zu den Bonrook-Heimgehegen gewandert. Vielleicht auf der Suche nach Gefährten. Oder in einer unbestimmten Hoffnung auf Hilfe... Das war vor gut zwei Jahren. Die Trockenzeit neigte sich dem Ende zu. Das Futter war karg, und die Stute zweifellos hochträchtig. Wir liessen sie in die Koppel, wo sich zu der Zeit fünf weitere Pferde befanden. Rasch gewöhnte sie sich an das leckere Futterheu. Und jeden Tag liess uns «Lulu», so nannten wir die kleine Stute, etwas näher heran.

Offensichtlich stimmte mit ihrem Unterkiefer etwas nicht. Sie frass langsam und der Kiefer schien schwach. Der Tierarzt in Katherine tippte auf eine nicht optimal verheilte Verletzung durch Hufschlag oder einen Sturz, als er sich die Bilder anschaute, die ich mit dem Teleobjektiv geschossen hatte.

Ein zweiter Anlauf

An einem frühen Morgen beim Rundgang zur Pferdekoppel entdeckte ich, dass das Fohlen

zur Welt gekommen war. Leider war es leblos. Das arme Kleine hatte sich nicht aus der Fruchtblase befreien können. Das Muttertier hatte dem Fohlen heraushelfen wollen. Aber erfolglos – vermutlich wegen des geschwächten Unterkiefers. Sehr traurig anzusehen. Doch die Stute erholte sich und lebte weiter mit den anderen Pferden in der Koppel zusammen. Bald entleerten sich die Wolkenbrüche der Regenzeit über uns, und die Pferde stärkten sich mit dem üppig spriessenden Grünfutter. Während der nachfolgenden Trockenzeit drang ein Brumby-Hengst in die Koppel ein, zweifellos durch eine rossige Stute angelockt. In einem solchen Fall kann ein Hengst mühelos den Koppelzaun überspringen.

Er hatte Lulu gedeckt ... Diesmal aber sollte nichts schiefgehen. In Absprache mit Linda im «Haus auf dem Hügel» verlegten wir die Stute in die kleine Koppel, die zu ihrem Haus gehört. Dort behielt Linda sie gut im Auge.

Und siehe da – bald schon rief mich Linda mitten in der Nacht an. Sie habe Lulu wiehern gehört und mit der Taschenlampe erkannt, dass die Geburt bevorstehe. Von Lindas Veranda aus konnten wir Lulu im Mondschein gut beobachten.

Schon auf den Beinen

Sobald das Fohlen im Gras lag, gingen wir still und sachte hin. Im Schein der Taschenlampe befreiten wir von Hand den



Während das Fohlen – auf dem Bild zwei Tage alt – von Mama Lulu stärkende Milch erhält, wird sie von Bukkilinyya neugierig beschnuppert. Bukkilinyya, das «Fohlen mit mehreren Leben», dessen Geschichte wir früher erzählten, ist zur eleganten Stute herangewachsen.

Kopf des Neugeborenen behutsam aus der Fruchtblase und machten Maul und Nase frei. Dann schälten wir auch die Beine aus der Membran. Lulu scharrte und schnaubte daneben nervös, liess uns aber gewähren. Dann war es Zeit, Mutter und Kind allein zu lassen. Als wir bei Sonnenaufgang zurückkehrten, war das Kleine schon auf den Beinen, wenn auch noch staksig, und saugte

bei der Mama. Beide sind nun wieder in den grossen Koppeln, täglich beaufsichtigt und gefüttert. Während ich diese Zeilen schreibe, ist das weibliche Fohlen, das noch keinen Namen hat, bereits fünf Wochen alt und überbordert vor Lebensfreude. Donnernd galoppiert es herum, als ob die Koppeln ihm gehörten. Doch Lulu lässt ihr Kleines keinen Moment aus den Augen! ■



Mama Lulu und ihr Fohlen sind nun in den grossen Koppeln, wo sie täglich beaufsichtigt und gefüttert werden.



Der reizvolle Kontrast zwischen ursprünglicher Natur und liebevoll gepflegter Gartenkultur hat im Grandhotel Giessbach eine lange Tradition (o.).

Orange vor Türkis. Dahlien auf der Terrasse, mit Blick auf den Brienersee. Das Grandhotel ist seit 2016 Mitglied von «Garten Hotels Schweiz» (l.).

Bilder: Marna Olsen

Grandhotel Giessbach

Franz Weber, der grosse «Giessbach»-Retter, ist 90

In der 34. Saison seit der Wiedereröffnung des «Giessbach» durfte dessen Retter Franz Weber seinen 90. Geburtstag feiern.



HANS PETER ROTH
Freier Journalist BR
und Geograf

Hilferuf in höchster Not! Der dringende Anruf von Rudolf von Fischer versetzte Franz Weber in helle Empörung: Das Grandhotel Giessbach, dieses Juwel der Architektur- und Schweizer Hotelleriegeschichte sollte einem Betonkoloss im Stil eines «Jumbo-Chalets» weichen! Das war im Juni 1982. Keinen Monat später startete der berühmte Umwelt- und Heimatschützer seine revolutionäre Kampagne «Giessbach dem Schweizervolk!». Und die Rettung des Märchenschlosses am Brienersee gelang! – Ein

Meisterwurf! Webers Idee, dass «der Giessbach» mit all seinen Anlagen und seinem einzigartigen Grundbesitz, ähnlich wie das Rütli, dem Schweizervolk gehören solle, wurde begeistert aufgenommen und sorgte weit über die Landesgrenzen hinaus für Aufsehen. Während sich seit der Wiedereröffnung bald die 34. erfolgreiche Saison zu Ende neigt, ist Franz Weber 90 Jahre alt geworden. In tiefster Dankbarkeit wünscht das gesamte Hotel-Team dem «Giessbach»-Retter alles erdenkliche Beste.

Reizvolle Garten-Kultur

Auch heute wird dieses einzigartige Stück Heimat bei den Giessbachfällen im Geiste Franz Webers geführt. In der 220 000 Quadratmeter grossen Parkanlage, die das Grandhotel umgibt, hat der reizvolle Kontrast zwischen ursprünglicher Natur und liebevoll gepflegter Gartenkultur eine lange Tradition. So hat das Haus, das seit 2016 zu «Garten Hotels Schweiz» gehört, unter Hoteldirektor

Roman Codina und in Zusammenarbeit mit der Stiftung ProSpecieRara, auch drei Sammlungen von historischen, teilweise sehr seltenen Blumen angelegt. Die Hortensien, Astilben und Dahlien im öffentlichen Schaugarten zur Erhaltung der genetischen Vielfalt blühen bis weit in den Herbst hinein.

Bunter Kultur-Herbst

Auch kulturell bietet das Grandhotel Giessbach diesen Herbst wieder ein buntes Programm. Am Sonntag, 1. Oktober, ist der Eintritt frei zur Literarischen Soirée mit Volker Ranisch. Am Samstag, 14. Oktober, geht Still sitzen nicht, wenn anlässlich des Herbstballs die elektrisierende Musik von Pierre Batals Band alle auf das Parkett zieht. «You're moving much too fast!» tönt es im Prince-Hit «Little Red Corvette», dem Motto des Balls. Eine Besonderheit ist auch die Lesung «Jenseits der Rache» der Autorin Esther Pauchard am Sonntag, 22. Oktober. Auftakt und Showdown des Krimiro-

mans spielen nämlich im und um das «Giessbach». Nach einem klassischen Konzert mit dem Apollon-Barockensemble am Sonntag, 29. Oktober, folgt zum Saisonabschluss am Samstag, 4. November, das Gala-Dinner mit musikalischer Unterhaltung von «Six in Harmony».

Kein Winterschlaf!

Danach geht es in die Winterruhe – nicht aber in den Winterschlaf! Denn gerade in der Wintersaison können Sie das Märchenschloss Giessbach wie ein privates Gästehaus erleben. Mit Vergnügen gestalten wir vom 5. November 2017 bis 25. März 2018 Ihren massgeschneiderten privaten oder geschäftlichen Anlass. Sie suchen Ruhe? Abgeschlossenheit? Etwas Besonderes für Ihr Seminar? Mieten Sie das Grandhotel Giessbach exklusiv für Ihre Tagung, für Ihr besonderes Fest oder gar für eine Hochzeitsfeier! ■

Mehr Infos unter:
www.giessbach.ch

Veganes Rezept von Giessbach-Küchenchef Tobias Hanne

Tacos

Ein verspieltes, einfaches und in der Zubereitung abwechslungsreiches Rezept, mit dem Sie Ihre Gäste überraschen: «Alles selber gemacht!» Kann als Hauptgang oder Teil eines Mehrgängers serviert werden.



TOBIAS HANNE
Küchenchef
Grandhotel Giessbach

Zubereitung

■ Tacos

Mehl und Wasser zu einem geschmeidigen Teig verrühren. Teig dünn ausrollen und rund ausstechen (Durchmesser ca. 10–12 Zentimeter, zum Ausstechen lässt sich eine umgestülpte Dose oder kleine Schüssel mit entsprechendem Durchmesser verwenden). Die ausgestochenen Teigscheiben in der Pfanne mit wenig Öl braten. Angebratene, noch geschmeidige Teigscheiben zu offenen, u-förmigen «Halbmonden» falten und oben mit einem Holzspieß oder Zahnstocher aufspießen für den Zusammenhalt, dann kurz in der Fritteuse backen.

■ Füllung

Zuerst die Marinade für den Tofu, das heisst die Achiote*, Senf, Salz, Chili und Öl gut mischen. Tofu in kleine, ca. 0,5 Zentimeter grosse Würfel schneiden und in die Marinade einlegen. Zwiebel und Koriander fein hacken. Ananas schälen und in kleine, ca. 0,5 Zentimeter grosse Würfel schneiden. Tofu in der Pfanne mit wenig Öl anbra-

ten. Sobald der Tofu leicht Farbe annimmt, die Zwiebel zugeben und mitbraten, Ananas zugeben und mit wenig Orangensaft ablöschen. Zum Schluss Koriander zugeben und würzen. Füllung in die Tacos geben.

■ Guacamole

Tomate mit dem Messer einritzen, in kochendem Wasser blanchieren und im Eiswasser abschrecken, dann Tomate schälen und entkernen. Tomate in concasse** schneiden. Knoblauch und Koriander fein hacken. Avocado schälen, entkernen, die Avocadomasse in einer Schüssel mit der Gabel

zerdrücken und die restlichen Zutaten zugeben.

■ Anrichten

Zur Dekoration nach eigenem Gutdünken passende Gewürze, Kräuter, vegane Mayonnaise und allenfalls einige Olivenscheiben verwenden. Guacamole auf Teller geben, Tacos darauflegen.

Guten Appetit!

* Achiote (auch Annatto genannt): rötlich-gelber Samen des im tropischen Südamerika und in der Karibik vorkommenden Annatto-Strauchs. Wird auch zur Gewinnung von Vitaminen und als Lebensmittelfarbe verwendet.

** Concassé: Gewürfeltes Fruchtfleisch, meist von Tomaten, ohne Haut und Kerne.

Zutaten für 4 Personen

Tacos:

340 g	Mehl
175 ml	Wasser
15 g	Olivenöl

Füllung:

600 g	Tofuwürfel
25 g	Achiote*
25 g	Erdnussöl
10 g	Senf
1	Zwiebel
1	Ananas

Orangensaft zum Ablöschen, halber Bund Koriander, Chilipulver, Salz

Guacamole:

200 g	Avocado
1 TL	Zitronensaft
1	Tomate
1	Knoblauchzehe

Koriander, Salz, Pfeffer





Grandhotel Giessbach

BRIENZERSEE

EINE WELT FÜR SICH

Da wo der Herbst leuchtet...

...bunte Bergwälder sich im smaragdgrünen Brienzensee spiegeln und die Sonne golden glänzt, lässt es sich wunderbar entspannen.

Buchen Sie jetzt unter
033 952 25 25

LESERAKTION:

- 2 Übernachtungen in einem schönen Doppelzimmer
- ▶ Giessbach-Schlemmerfrühstück
- ▶ Freie Fahrt auf der historischen Standseilbahn (fährt bis 22. Oktober 2017)
- ▶ Erholung im 220'000 Quadratmeter grossen Naturpark
- ▶ Benutzung des Shuttlebus gemäss Fahrplan
- ▶ Preis: CHF 398 im Doppelzimmer für den gesamten Aufenthalt
- ▶ Anreise: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch
- ▶ Anzahl Zimmer limitiert
- ▶ Nicht kumulierbar mit anderen Aktionen, Rabatten und Vergünstigungen
- ▶ Buchbar direkt unter www.giessbach.ch/Reservationsanfrage oder per Mail (reservation@giessbach.ch) oder telefonisch (033 952 25 25)
- ▶ Gültig vom 24. September bis 3. November 2017

Grandhotel Giessbach CH-3855 Brienz
Tel. +41 (0)33 952 25 25 Fax +41 (0)33 952 25 30
grandhotel@giessbach.ch www.giessbach.ch



Schweiz.
ganz natürlich.



Garten Hotels
Zeit für mich und mehr

swiss
historic
hotels